



Heimatspflege

in Westfalen



**Denkmalpflege
und Westfälischer
Heimatbund –
eine Umfrage
der Fachstelle
Denkmalpflege**

von Henriette Brink-Kloke,
Hans H. Hanke und Robert Eickel

**Ehrenamtliche
Jugendarbeit in den
Heimatvereinen
Westfalens**

von Sybille Reichart
und Simone Wagner

Der Inhalt auf einen Blick

Henriette Brink-Kloke, Hans H. Hanke und Robert Eickel
Denkmalpflege und Westfälischer Heimatbund –
eine Umfrage der Fachstelle Denkmalpflege 1

Sybille Reichart und Simone Wagner
Ehrenamtliche Jugendarbeit
in den Heimatvereinen Westfalens:
Eine Untersuchung der Fachhochschule Bielefeld 6

WESTFÄLISCHE KOMMISSIONEN

Die Historische Kommission für Westfalen –
Geschichtswissenschaft im Dialog 13

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Fachstelle Geographie in Gronau 16
Spannende Entdeckungen
beim Heimatgebietstag in Hamm. 20
Geheimnisvolle Bruchhauser Steine 21

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Tischbesen – eine fast vergessene Tischkultur 21
Die Museen in der Euregio stellen sich vor. 22

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Symbole erinnern in Recke
an den historischen Bergbau 22
Westfalen-Fotos im Netz. 23
Heimatblätter tragen die Kultur ins Dorf 25
Mühlenensemble in Gronau errichtet. 27
Erfassung alter Obstsorten im Kreis Borken 27

BUCHBESPRECHUNGEN

Helmut Moll (Hrsg.)
Zeugen für Christus.
Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts.
(Harm Kluebing) 28

Martin Dröge (Hrsg.)
Die Tagebücher
Karl Friedrich Kolbows (1899 – 1945).
(Martin Sagebiel). 29

Friedrich Keinemann
Das Hochstift Paderborn
am Ausgang des 18. Jahrhunderts.
(Gerhard Henkel). 30

Christine D. Schmidt
Sühne oder Sanktion?
(Rudolfine Freiin von Oer) 31

Heimatbund Emsdetten
De twedde Plattsolaot.
(Wilhelm Bleicher) 31

Hans-Joachim Behr
„Recht muß doch Recht bleiben“.
(Herbert Hömig) 31

Marlene Klatt
Unbequeme Vergangenheit.
(Gisela Schwarze) 32

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 33

TERMINE

Veranstaltungskalender

Heimatpflege in Westfalen ISSN 0933-6346. **Herausgeber:** Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Kluebing, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund
Telefon: 0251 / 203810-0 · Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org
Internet: www.westfaelischerheimatbund.de, www.heimatmacher.de
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Sandra Hamer, Christiane Liedtke, Astrid Weber.
Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.
Titelbild: Ein Beispiel aus der Arbeit der Historischen Kommission für Westfalen ist die Edition des Soester Nequambuches. Das Soester Nequambuch ist eine bedeutende bebilderte mittelalterliche Handschrift Westfalens. Seine prächtigen Illustrationen zeigen mittelalterliche Straftaten und Strafen. Hier treibt eine Gruppe Raubritter gestohlenen Vieh vor sich her. (Das Soester Nequambuch. Neuausgabe des Acht- und Schwurbuchs der Stadt Soest. Hrsg. von Wilhelm Kohl. Wiesbaden 1980. = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 14). (Abbildung: Stadtarchiv Soest)
Rückseite: Durch ehrenamtlichen Einsatz gerettet: Ravensberger Spinnerei Bielefeld (Foto: Hans H. Hanke)

Denkmalpflege und Westfälischer Heimatbund – eine Umfrage der Fachstelle Denkmalpflege

von Henriette Brink-Kloke, Hans H. Hanke und Robert Eickel

Zu den Aufgaben des Westfälischen Heimatbundes gehören auch die Denkmalpflege und Bodendenkmalpflege. Die Fachstelle Denkmalpflege im Westfälischen Heimatbund fungiert als fachliche Beratung zu Fragen der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes¹ für Heimatvereine und Heimatpfleger. Obwohl sich viele Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes für die Erhaltung historischer Gebäude einsetzen, ist der Erfolg sehr unterschiedlich. Nach unserem Eindruck fehlt es manchmal vor Ort an Hinweisen und Unterstützung, an wen man sich mit welchen Argumenten und auf welcher rechtlichen Grundlage mit seinem Anliegen wenden kann. Umgekehrt ist die amtliche Bau- und Bodendenkmalpflege in erheblichem Maß auf die Hinweise und das Wissen der lokalen Expertinnen und Experten angewiesen, um Beobachtungen richtig einordnen und bewerten zu können. Nicht zuletzt führt das bürgerliche Engagement vor Ort für ein Denkmal zu manchem Umdenken in Politik und Verwaltung zugunsten der Erhaltung eines Objektes.

Der Zusammenarbeit zwischen den ehrenamtlich Aktiven und der amtlichen Denkmalpflege wie z.B. den Fachabteilungen des LWL oder den Unteren Denkmalbehörden, ist bei Rettungsaktionen für bedrohte Denkmäler immer entscheidend. Hier liegen sehr unterschiedliche Erfahrungen vor. Nicht immer scheint es nachvollziehbar zu sein, wie amtliche Beurteilungen zu Objekten zustande kommen.

Unser Eindruck in der Fachstelle war es, dass das Zusammenwirken des amtlichen und des ehrenamtlichen Denkmalschutzes und überhaupt aller an der Denkmalpflege Interessierten verbessert werden könnte. Aber wie kann man das miteinander effektiver gestalten? Ist der Eindruck überhaupt richtig? Wie stark ist das Interesse der Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes überhaupt an der Denkmalpflege? Zu diesem Themenkomplex bat die Fachstelle Denkmalpflege in einer Umfrage um die Meinung der Mitglieder des WHB. Wir stellen hier die Ergebnisse vor.

Sie sollen auch dazu anregen, die nächste Veranstaltung der Fachstelle zu besuchen, bei der Handlungskonzepte erarbeitet werden. Dazu wird für den Herbst noch rechtzeitig eingeladen.

1. Fragestellung

Der Fragebogen bestand aus einer Doppelseite DIN A4 mit insgesamt neun Fragen. Bei sieben Fragen waren die Antworten als vorgegebene Möglichkeiten wählbar (multiple-choice, Fragen 1-4, 6-8), die Antworten von zwei Fragen waren frei formulierbar (Fragen 5 und 9). Mehrfachnennungen waren bei sechs Fragen möglich (Fragen 2, 3, 4, 6, 7, 8). Mehrere Fragen hingen inhaltlich zusammen (Fragen 1 und teilweise



Durch ehrenamtlichen Einsatz gerettet:
Altes Gasthaus Bad Berleburg-Stünzel

(Foto: Hans H. Hanke)

8, Fragen 2, 3 und 4, Fragen 5, 6 und 7), ihre Auswertung erfolgte zusammenhängend.

Als Adressaten wurden die mit Stand 2011 im Westfälischen Heimatbund (im Folgenden: WHB) vertretenen Heimatvereine (545) und Ortsheimatpfleger (675) sowie die Mitglieder des Verwaltungsrates (55) und der Fachstelle Denkmalpflege gewählt (37). In der Annahme, dass die Mitgliedschaft im Heimatbund ein Engagement in der Sache voraussetzt, fungierten die insgesamt 1312 Vereine und Personen als Zielgruppe. Die Anfrage wurde am 14.04.2011 gestellt, bis zum 15.05.2011 sollten die Antworten vorliegen; Nachläufer erreichten die Geschäftsstelle des Heimatbundes noch bis Mitte Juni 2011 und fanden ebenfalls bei der Auswertung Berücksichtigung. An Rückläufen erhielt der WHB 221 Bögen, bei einem fehlten die Fragen auf der Blattrückseite. Da er trotz Nachfrage nicht vervollständigt wurde, gingen 220 Datensätze in die Fragenauswertung ein.

Von den angefragten 1312 im Westfälischen Heimatbund vertretenen Heimatvereinen und Einzelpersonen haben 221 auf den Fragebogen zum Thema Denkmalpflege geantwortet, das entspricht einer Rücklaufquote von 16,8%.²

2. Fragenkatalog

2.1 Anzahl der Antworten

Die sieben multiple-choice-Fragen ermöglichten 25 vorgegebene Antworten, zzgl. fünf Aufforderungen zur Angabe von

„sonstiges“ bzw. „Bemerkungen“. Zusammen mit den zwei „freien“ Fragen ergibt das ein Minimum von insgesamt 32 Antwortmöglichkeiten pro Datensatz.

Bei der Abfrage von „sonstiges“ oder „Bemerkungen“ wurde jeweils die Möglichkeit gezählt, nicht die tatsächliche Anzahl der Bemerkungen.

Frage 1

Haben Sie Interesse an einer Veranstaltung zum Thema „Beachtung der örtlichen Heimatpfleger im Denkmalschutz“?

Ja	181
Nein	33

Frage 2

Kümmern Sie sich in Ihrem Heimatgebiet um die Denkmalpflege / Archäologie?

Ja	164
Selten	48
Nein	13

Für die Auswertung wurden die Antworten „ja“ und „selten“ zusammengerechnet, abzüglich 5 Doppelnennungen von „ja“ und „selten“: ja 207, nein 13.

Durch ehrenamtlichen Einsatz gerettet:
Kapelle Bad Berleburg-Sassenhausen

(Foto: Hans H. Hanke)



Frage 3

Haben Sie Erfahrungen im Umgang mit Denkmal-Institutionen?

Untere Denkmalbehörde in Ihrem Heimatgebiet	169
LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen (=Landeskonservator Münster)	89
LWL-Archäologie für Westfalen, Amt für Bodendenkmalpflege	65
Obere Denkmalbehörde	35
Ministerium als Oberste Denkmalbehörde	20
Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz	5
Deutsche Stiftung Denkmalschutz	34
Petitionsausschuss NRW	7
Sonstige	25

Frage 4

Die Erfahrung war:

Gut	130
Nicht so gut	51
Schlecht	14
Bemerkungen	59

Frage 5

Gibt oder gab es in Ihrem Bereich in den letzten Jahren Diskussionen um die Denkmalpflege, wenn ja für welches Objekt?

Ja	149
Nein	17

Da die Frage nur als Aufforderung zur Positivnennung formuliert war, wurden die 54 Rückläufe ohne Antwort als negative Aussage gewertet: ja 149, nein 71.

Frage 6

Wie endete die Diskussion?

Erhaltung des Denkmals	73
Verlust des Denkmals	39
sonstiges	76

Frage 7

Waren Sie zufrieden mit dem Ergebnis?

Ja	48
Teilweise	48
Nein	48
Bemerkungen	46

Frage 8

Welche Unterstützung wünschen Sie sich durch den Westfälischen Heimatbund in Sachen Denkmalpflege / Bodendenkmalpflege:

Keine	9
Seminare oder Fortbildungen	87
Gedruckte Leitfäden	115
Öffentlichkeitsarbeit in konkreten Fällen	108
Sonstiges	46

Frage 9

Haben Sie darüber hinaus noch Anmerkungen?

67

Gesamtanzahl der Antworten

Frage	Summe	Antworten
1	214	
2	220	
3	449	
4	254	
5	220	
6	188	
7	190	
8	365	
9	67	2167

Bei 32 Antwortgelegenheiten und 2167 Antworten waren durchschnittlich 68 Nennungen jeder Möglichkeit bzw. durchschnittlich 241 Antworten pro Frage zu erwarten.

3. Regionalverteilung der Anfragen und Rückläufe

3.1 Signifikanz

Dem Signifikanztest (Signifikanzniveau 5%) zur Prüfung der Zufälligkeit im Verhältnis von Anfragen zu Rückläufen wurden alle Postleitbereiche unterzogen. Bei den Bereichen ohne

Rückläufe war eine Mindestzahl von 20 Anfragen im zweiseitigen Test bzw. 16 Anfragen im einseitigen Test erforderlich, um bei 0 Rückläufen Zufälligkeit auszuschließen.

Der Signifikanztest ergab für zwei Postleitbereiche ein nicht zufälliges Ergebnis, beide wiesen eine unterdurchschnittliche Rücklaufquote aus.

3.2 Allgemeine Betrachtung

Bei insgesamt 71 in der Anfrage vertretenen Postleitbereichen und einer angenommenen gleichmäßigen Verteilung der Anfragen auf die Bereiche wären bei insgesamt 221 Rückläufen drei beantwortete Fragebögen pro Bereich zu erwarten gewesen.

Legt man diese Zahlen zugrunde,

- blieben von 71 Postleitbereichen 42 Bereiche unter diesem Rücklaufdurchschnitt,
- nur in der Postleitzone 5 (Sauerland und Siegerland) antworteten mit 63% die Gemeinden durchschnittlich bis überdurchschnittlich oft auf die Umfrage,
- in den Postleitzonen 3 (Ostwestfalen-Lippe, angrenzendes Niedersachsen) und 4 (Münsterland, Ruhrgebiet, angrenzender Niederrhein, angrenzendes Niedersachsen) reagierten mehr als die Hälfte der Gemeinden unterdurchschnittlich häufig (37% bzw. 26%).

3.3 Ergebnis

- Viele vergleichsweise hoch erscheinende Rücklaufquoten sind der jeweils geringen Anzahl von Anfragen und Rückläufen geschuldet und das Ergebnis einer zufälligen Verteilung.
- Sauerland und Siegerland antworteten überdurchschnittlich häufig auf die Umfragebögen.
- Tendenzen zur Unterscheidung in den Rücklaufquoten zwischen ländlichen oder städtischen Gebieten lassen sich in der Regionalverteilung allein nicht ausmachen.

4. Fragenauswertung**4.1 Auswertung Fragen 1 und 8**

Bei der Abfrage des Interesses an einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema Denkmalschutz in Frage 1, speziell zur Beachtung der Heimatvertreter im Denkmalschutz, bejahten 85% ihr Interesse (n=214).

Als Unterstützung ihrer Arbeit in Frage 8 wählten 52% gedruckte Leitfäden, 49% wünschten sich Unterstützung durch Öffentlichkeitsarbeit in konkreten Fällen, 40% Fortbildungen, 21% sonstiges und 4% keine Unterstützung (n=220).

4.1.1 Ergebnis

Auffällig ist die unterschiedliche Anzahl der Nennungen zu Fortbildungsveranstaltungen in den beiden Fragen mit 85% und 40%. Es ist anzunehmen, dass eine Ursache in der Fragestellung liegt. Frage 1 spricht die Wertschätzung der ehrenamtlichen Arbeit an, während Frage 8 das Thema neutral behandelt. Das große Interesse an dem in Frage 1 formulierten Angebot lässt auf eine gefühlte Geringachtung der Heimatvertreter schließen. In beiden Fragen dokumentiert sich der

Wunsch nach Unterstützung, nur 15% bzw. 4% sprachen sich grundsätzlich gegen das Angebot aus. Der große Zuspruch und die Verteilung der gewählten Möglichkeiten drücken auch das Bemühen der Heimatvertreter um die örtlichen Denkmäler aus. Sie sind offen für Fortbildungsmöglichkeiten in Form von Veranstaltungen und Leitfäden und reagieren empfindlich auf fehlende Resonanz.

4.2 Auswertung Fragen 2, 3 und 4

Bei Frage 2 kümmern sich 207 von insgesamt 220 (94%) der Heimatvertreter um das Thema Denkmalpflege.

Frage 3 wurde in 190, Frage 4 in 185 Fällen beantwortet.

In 184 Datensätzen konnten in der Auswertung die Möglichkeiten in Frage 3 den Bewertungen von Frage 4 zugeordnet werden, einschließlich der unter „Sonstiges“ bzw. „Bemerkungen“ vorgenommenen Anmerkungen; in 6 Datensätzen war eine Einzelzuweisung nicht möglich.

Auszählung Fragen 3 und 4

Bewertung Frage 4 Einrichtung Frage 3	gut	nicht so gut	schlecht	Summe	Prozent (n=184)
Untere Denkmalbehörde	111 71%	39 25%	7 4%	157	85%
LWL-Denkmalpflege	58 72%	17 21%	6 7%	81	44%
LWL-Archäologie	40 70%	12 21%	5 9%	57	31%
Obere Denkmalbehörde	21 70%	7 21%	3 9%	33	18%
Ministerium NRW	8 50%	4 25%	4 25%	16	9%
Nationalkomitee	3 75%	1 25%	0	4	2%
Stiftung Denkmalschutz	17 63%	8 30%	2 7%	27	15%
Petitionsausschuss	2 40%	3 60%	0	5	3%
Sonstige				25	14%
Summe	262 69%	91 24%	27 7%	405	100%

Von den 207 mit der Denkmalpflege befassten Heimatvertretern/Personen kennen 184 mindestens eine der in Frage 3 erfragten Institutionen bzw. „sonstige“ (89%). Die Untere Denkmalbehörde ist dabei mit 85% die häufigste Nennung, sie erhält fast doppelt so viele Nennungen wie die folgenden LWL-Denkmalpflege mit 44%, die LWL-Archäologie mit 31%, die Obere Denkmalbehörde mit 18%, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit 15% und das Ministerium mit 9%.

Bei der Bewertung der „amtlichen“ Denkmalpflege überwiegt mit Zahlen zwischen 70% und 72% die „gute“ Bewertung.

4.2.1 Ergebnis

- Der überwiegenden Mehrheit der sich mit dem Thema Denkmalpflege beschäftigenden Heimatvertreter sind Fachbehörden, entsprechend ausgerichtete Stiftungen oder andere Institutionen bekannt.
- Die Kontakte zu den einzelnen Behördenvertretungen sind breit gefächert.
- Die vor Ort zuständigen Unteren Denkmalbehörden werden doppelt so häufig angesprochen, wie die Fachleute des LWL, die weniger als in 50% der Fälle den Heimatvertretern bekannt sind.
- Der Kontakt zu den vor Ort tätigen Denkmalpflegern sowie mit den Vertretern des LWL wird überwiegend mit „gut“ bewertet, mehr als 25% berichten jedoch von weniger guten bzw. schlechten Erfahrungen.
- Bei Frage 4 werden unter „Bemerkungen“ häufig Hinweise für die Gründe der schlechten Bewertung geliefert, hier muss fallbezogen nach Gründen gefragt werden.

4.3 Auswertung Fragen 5, 6 und 7

Die Frage 5 beantworteten 166 Heimatvertreter, davon entfielen 149 Antworten auf „ja“, 17 auf „nein“, in 54 Fällen blieb die Frage unbeantwortet, diese wurde aufgrund der Fragestellung als „nein“ gewertet. Als Auslöser für Diskussionen werden überwiegend negative Gründe, wie Leerstände, Baufälligkeitsprobleme, Abriss, etc. genannt. In 112 Fällen erfolgten Angaben zum Schicksal des diskutierten Denkmalobjektes (Frage 6), so blieben 73 Objekte erhalten, 39 gingen verlustig, unter „sonstiges“ fanden sich häufig Hinweise darauf, dass der genannte Fall noch nicht abgeschlossen sei. Bei der Bewertung in Frage 7 verteilten sich mit jeweils 48 Nennungen alle drei Möglichkeiten gleichmäßig. Unter dem Stichwort „Bemerkungen“ fanden sich hier immer wieder Begründungen für die vorgenommenen Bewertungen.

4.3.1 Ergebnis

- In ungefähr zwei Drittel (68%) der Fälle stehen Objekte der Denkmalpflege im Fokus des Ortes (n=220).
- Die gleichmäßige Verteilung der Bewertungen spiegelt die Heterogenität der Diskussionen genauso wie die unterschiedlichen Positionierungen der ehrenamtlich Tätigen.
- Eine weitergehende Auswertung dieses Fragenkomplexes muss durch die Betrachtung der Einzelfälle erfolgen.

4.4 Auswertung Frage 9

Mit 67 Heimatvertretern nutzten 30% die Möglichkeit, zusätzliche Anmerkungen zu formulieren (n=220).

Hier findet sich ein breites Spektrum von Anregungen, Hinweisen, Kritiken, Vorschlägen und Hintergrundinformationen, deren Auswertung einzeln erfolgen sollte.

4.5 Wiederkehrendes aus den Rubriken:

Sonstiges und Bemerkungen

Als Erklärung oder Einschränkung der Bewertung der amtlichen Denkmalpflege wurden häufig die fehlende fachliche Ausbildung der Vertreter der Unteren Denkmalbehörden und die langen Antwort- bzw. Reaktionszeiten der Vertreter der



Durch ehrenamtlichen Einsatz gerettet:
Heimathaus Nordkirchen-Capelle

Zustand 2003



Zustand 2009

(Fotos: Hubert Kersting,
www.heimatverein-gemeinde-nordkirchen.de)

LWL-Abteilungen genannt. Stark nachgefragt werden die Nennung von konkreten Ansprechpartnern zum jeweils aktuellen Problem und die Unterstützung beim Bemühen um finanzielle Förderung.

Viele Verbesserungsvorschläge zielen auf konkrete Leitfäden zu den Themen Rechte und Pflichten von Denkmaleigentümern, Förderinstrumentarien und fachliche Weiterbildung.

5. Umfrage Deutsches Institut für Urbanistik (DIFU)

2006 führte das Deutsche Institut für Urbanistik zum zweiten Mal nach 1985 eine Umfrage zur Organisation und Aufgabenwahrnehmung der Unteren Denkmalbehörden in NRW durch. Der Rücklauf betrug 88%. Einige der darin erhobenen Daten bezogen sich auf die Zusammenarbeit zwischen behördlicher Denkmalpflege und ehrenamtlichem Denkmalengagement. Die Abfrage zielte hier auf die Unterstützung der amtlichen Arbeit durch die ehrenamtlich Beauftragten gemäß § 24 DSchG NRW, örtlichen Stiftungen sowie Privatunterstützung. Bei letzterem wurde differenziert zwischen Heimat- und Geschichtsvereinen sowie Ortsheimatpflegern, Fördervereinen für spezielle Denkmäler, Firmen, Banken, Privatpersonen und Sonstigen.

Die Unteren Denkmalbehörden in NRW gaben 2006 an, dass sie insgesamt zu 29% Privatunterstützung erfahren, 71% antworteten mit „nein“. An der Unterstützung besaßen mit 72% die Heimat- und Geschichtsvereine den deutlich größten Anteil, 25% machten die Fördervereine aus, 4% die Ortsheimatpfleger, den Rest teilten sich die anderen. Im Vergleich zu 1985 hat die Unterstützung durch die Heimat- und Geschichtsvereine abgenommen, damals bestätigten noch 81% der Kommunen entsprechende Hilfe.

6. Zusammenfassung und Fazit

- Die Fachstelle Denkmalpflege im Westfälischen Heimatbund ermittelte 2011 in einer Umfrage ein Meinungs- und Stimmungsbild, u.a. zur Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlicher und amtlicher Denkmalpflege aus Sicht der Mitglieder.

- 16,8 % der angeschriebenen Heimatvereine und Einzelpersonen beantworteten einen zweiseitigen Fragebogen mit neun konkreten Fragen zum Thema Denkmalschutz.
- Das Rücklaufverhältnis steht offensichtlich in Bezug zum Inhalt der Umfrage, daher wird von der Mehrzahl der Heimatvertreter die Denkmalpflege nicht als Teil des heimatpflegerischen Einsatzes gesehen.
- Die amtlichen Denkmalpfleger, besonders die kommunalen Denkmalbehörden, sind als Ansprechpartner etabliert.
- Vor Ort wird über Denkmäler diskutiert, der häufig negative Anlass und die spezifische Ergebnisbewertung offenbaren die Situation des ehrenamtlichen Denkmalpflegers: er steht im Spannungsfeld zwischen Amtsmeinung, Ortsstimmung und persönlicher Einstellung.
- Im Bemühen um die örtlichen Denkmäler und zur Verbesserung der eigenen Kenntnisse wird der Wunsch der Heimatvertreter verständlich, durch Fortbildungen (Leitfäden, Seminare) und Unterstützung in Diskussionen die eigene Position zu stärken.
- Eine Umfrage des DIFU erfasste aus Sicht der kommunalen Denkmalpfleger die Unterstützung ihrer Arbeit durch Privatpersonen, darunter auch die durch Heimatvereine und Ortsheimatpfleger. Die Zahlen erscheinen gegenläufig gegenüber den vom WHB ermittelten Kontakten und Bewertungen aus Sicht der Heimatvertreter. Offensichtlich besteht ein Unterschied in der gegenseitigen Wahrnehmung.
- Gegenüber 1985 stieg der Anzahl der Denkmäler in NRW um 45%. Die Arbeit der kommunalen Denkmalpflege ist durch die Landespolitik bestätigt und in der Öffentlichkeit präsent. Rückläufig sehen dagegen die Denkmalverwaltungen die Unterstützung durch die Heimatvertreter.
- Es scheint erforderlich, auf beiden Seiten das Bewusstsein zu stärken, dass ehrenamtliche Denkmalpflege und amtlicher Denkmalschutz Partner in der Sache sind.

Erläuterungen

¹ Die rechtliche Unterscheidung zwischen Denkmalschutz und Denkmalpflege blieb in der Umfrage unberücksichtigt, die beiden Begriffe wurden synonym verwendet.

² Alle Verhältniszahlen sind gerundet.

Ehrenamtliche Jugendarbeit in den Heimatvereinen Westfalens: Eine Untersuchung der Fachhochschule Bielefeld

von Sybille Reichart und Simone Wagner

Die Überalterung in Vereinen ist eine Thematik, die nicht nur die Heimatvereine Westfalens betrifft. Auch andere Vereine und Institutionen haben Nachwuchsmangel. Der demografische Wandel, aber auch kulturelle Veränderungen in unserer Gesellschaft werden vielfach als Ursachen der aktuellen Entwicklung angeführt.

Welche Möglichkeiten gibt es, die Jugendarbeit in den Heimatvereinen zu stärken und dadurch mehr junge Menschen für Belange der Heimatpflege und für ein Engagement in den Heimatvereinen zu gewinnen? Diese Frage von Werner Gessner-Krone, dem stellvertretenden Geschäftsführer des Westfälischen Heimatbundes e.V. (WHB), führte zur Kooperation zwischen dem WHB und der Fachhochschule Bielefeld.

Der Westfälische Heimatbund hat sich in seiner Satzung unter § 2 Satz 1 als Zweck seiner Gründung zur Aufgabe gemacht, „die Einheit Westfalens [zu] erhalten, seine Eigenart [zu] pflegen und zu ihrer sachgerechten Gestaltung auf allen Gebieten bei[zu]tragen. Er bemüht sich nach Kräften, die örtliche und regionale Heimatarbeit in Westfalen zu fördern.“ Insbesondere über die Arbeit mit Jugendlichen soll dieser wichtige Zweck erfüllt werden. Deswegen findet man in dieser Satzung unter § 2 Satz 2 folgende Aussagen:

- „Aufgrund der Grundlage dieser Zielsetzung will der WHB
- das Verständnis für die Belange der Heimatpflege insbesondere in der Jugend wecken und fördern,
 - Jugendlichen Kenntnisse über den Heimatraum Westfalen vermitteln,
 - über Kinder- und Jugendarbeit Hilfen zur Persönlichkeitsbildung, insbesondere zu demokratischem Denken und Handeln bieten.“

Das Ziel der Kooperation mit der Fachhochschule Bielefeld bestand darin, den aktuellen Stand der ehrenamtlichen Jugendarbeit in den Heimatvereinen zu erheben und darauf aufbauend neue Ideen für eine Förderung der Jugendarbeit zu gewinnen. Mit dieser Aufgabe wurden neun Studierende des 2008 neu gegründeten Studiengangs Wirtschaftspsychologie und ihre betreuende Professorin, Prof. Dr. Sybille Reichart, betraut. Wirtschaftspsychologie als Teilgebiet der angewandten Psychologie befasst sich mit menschlichem Erleben und Verhalten in wirtschaftlichen Kontexten und thematisiert somit auch Fragen des ehrenamtlichen Engagements in der Gesellschaft.

In den ersten Gesprächen zwischen Werner Gessner-Krone und Prof. Dr. Sybille Reichart im Dezember 2010 wurde die Aufgabenstellung für die neun Studierenden im fünften Semester des Studiengangs Wirtschaftspsychologie präzisiert.

Um möglichst viele Facetten der Jugendarbeit in Heimatvereinen zu betrachten, wurde die Fragestellung in drei verschiedene Themengebiete untergliedert:

- Image und Identität von Heimatvereinen
- Arbeitsmotivation und Arbeitszufriedenheit ehrenamtlicher MitarbeiterInnen in den Heimatvereinen
- Angebote zur Unterstützung der Jugendarbeit in Heimatvereinen

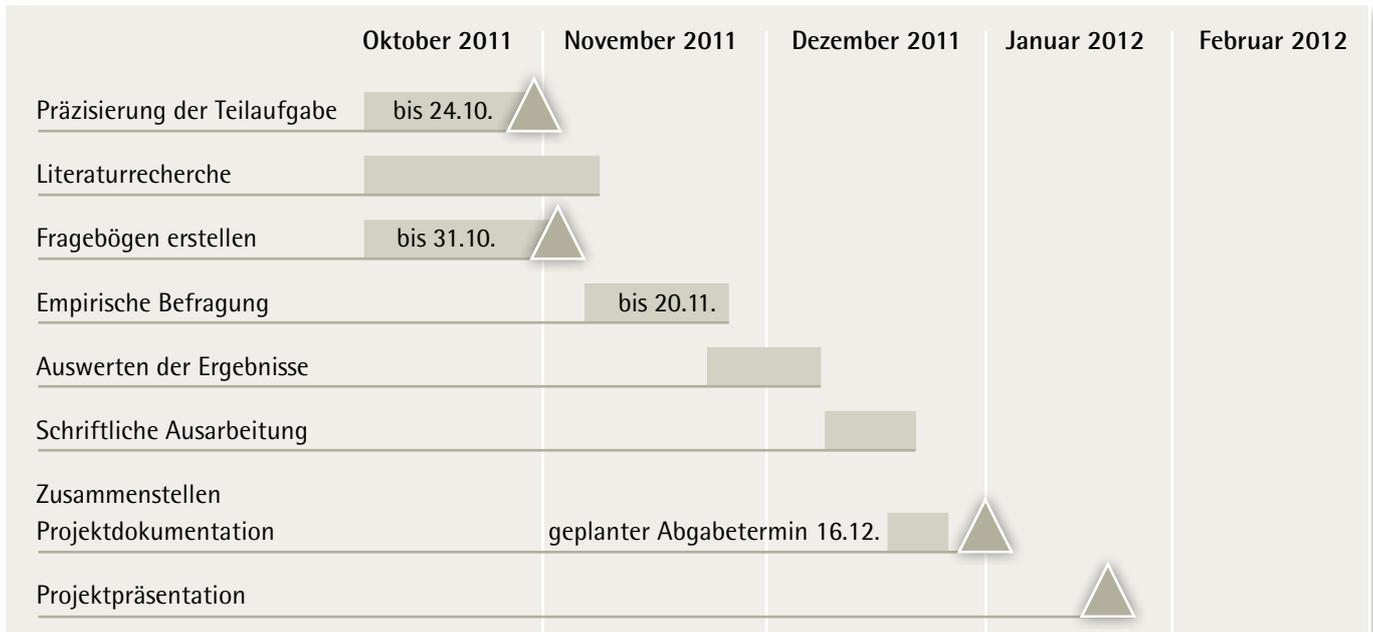
Die drei Themengebiete wurden jeweils von zwei bis vier Studierenden bearbeitet. Aufgrund der Größe des Projektes wurde eine weitere Studierende mit den Aufgaben des Projektmanagements betraut, so dass sich insgesamt neun Studierende für die Projektergebnisse verantwortlich zeigen.



Mit Beginn des Wintersemesters 2011/2012 im Oktober 2011 startete die aktive Projektphase. Um jedes einzelne Themengebiet zu bearbeiten, wurde von den Studierenden als erstes eine umfangreiche Literaturrecherche durchgeführt. Deren Ergebnisse flossen in die Konzeption einer eigenen Untersuchung ausgewählter Heimatvereine mittels eines eigen entwickelten Fragebogens ein.

PROJEKT-ZEITPLAN

Oktober 2011 – Februar 2012 . Projektbeginn 10. Oktober 2011



Grafiken für diesen Artikel: Petra Schneider, www.vio-design.de

Dem Westfälischen Heimatbund sind ca. 540 Vereine Westfalens angeschlossen. Um Doppelbefragungen auszuschließen und ein gültiges Ergebnis zu ermitteln, wurden die Adressen der Vereine über ein Statistikprogramm in gleichgroße Gruppen per Zufall eingeteilt und den Studierendenteams zugewiesen. Die von den drei Studierendenteams konzipierten Fragebögen wurden durch den WHB an die jeweiligen Heimatvereine versandt. Die entsprechenden Rücksendungen erfolgten ebenfalls an den WHB, der die ausgefüllten Fragebögen zur Auswertung an die Fachhochschule Bielefeld weiterleitete.

Mit einer Präsentation der Ergebnisse durch die Studierenden vor dem WHB im Februar 2012 wurde das gemeinsame Projekt beendet.

Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse basieren auf einer unterschiedlich hohen Anzahl an Rückantworten. Je nach Fragestellung differierte die Zahl der rückgesendeten Fragebögen von ca. 12 bis zu über 100 Bögen.

Image und Identität der Heimatvereine

Unter Image versteht man die Gesamtheit aller Vorstellungen, die ein Mensch mit einem Meinungsgegenstand verbindet. Als Meinungsgegenstand kann eine Person, eine Gruppe oder eine Organisation – wie z.B. ein Heimatverein – oder auch eine Sache oder eine Idee fungieren. Das Image stellt somit das Bild dar, das Außenstehende von einer Person, einer Gruppe oder Organisation, einer Sache oder einer Idee gewonnen haben. Im Gegensatz dazu versteht sich Identität als das Bild, das eine Person, eine Gruppe von Personen oder eine Organisation – wie z.B. ein Heimatverein – von sich selbst gebildet hat. Es ist die Gesamtheit aller Ge-

danken und Gefühle, die das Verständnis einer Person, einer Personengruppe oder einer Organisation über ihren Platz in der Gesellschaft widerspiegeln.

Das Image, das Außenstehende über eine Person, eine Gruppe oder Organisation gebildet haben, beeinflusst entscheidend das Verhalten der Außenstehenden gegenüber der Person, Gruppe oder Organisation. Es ist deshalb wichtig, das Image von Heimatvereinen im Allgemeinen (genauso wie eines einzelnen Heimatvereins im Speziellen) zu betrachten. Denn das Image von Heimatvereinen beeinflusst das Verhalten von Außenstehenden den Heimatvereinen gegenüber, z.B. ihre Bereitschaft, ein Angebot eines Heimatvereins anzunehmen oder z.B. die Bereitschaft, einem Heimatverein anzugehören.

Genauso wichtig ist es jedoch, auch die Identität einer Person, einer Gruppe oder Organisation zu betrachten. Denn diese beeinflusst entscheidend das Verhalten der Person, der Gruppe oder Organisation in der Gemeinschaft, in der sie sich bewegt, und nimmt dadurch wiederum Einfluss auf das Bild, das sich Außenstehende von der Person, der Gruppe oder Organisation machen.

Deshalb wurde von der Studierendengruppe zum einen das Image, das Heimatvereine im Allgemeinen in der Bevölkerung genießen, mittels einer Befragung erhoben. Befragt wurden dazu 97 Bürger in den Städten bzw. Gemeinden Bielefeld, Gütersloh, Paderborn, Rheda-Wiedenbrück, Detmold, Verl und Spenge, die keinem Heimatverein angehören. In einem Fragebogen wurden sie gebeten, Heimatvereine im Allgemeinen hinsichtlich verschiedener Merkmale wie z.B. Bekanntheit, Attraktivität, Sympathie, Nützlichkeit, Engagement, politische Orientierung, Tradition und Offenheit ein-

zuschätzen. Zum anderen wurden 95 Heimatvereinsmitglieder bezüglich ihrer Identität als Verein befragt. Die Befragten wurden gebeten, ihren Verein hinsichtlich der gleichen Merkmale, die auch den Bürgern zur Imagebeurteilung vorgelegt wurden, einzuschätzen, um einen Vergleich zwischen dem Image und der Identität von Heimatvereinen im Allgemeinen zu ermöglichen.

Die befragten Bürger gaben mehrheitlich an, sich unter dem Begriff „Heimatverein“ etwas vorstellen zu können und ihren örtlichen Heimatverein zu kennen. Sie waren jedoch nur etwa zur Hälfte über die Aktivitäten ihres örtlichen Heimatvereins informiert. Dabei erwiesen sich Bürger aus landnahen Gemeinden als deutlich informierter als die Bürger aus Städten.

Die Bewertung der Imagemerkmale durch die befragten Bürger zeigte, dass das Image der Heimatvereine in der Öffentlichkeit sowohl positive Aspekte als auch negative Aspekte aufweist. Heimatvereine werden von den Bürgern durchweg als nützlich und engagiert wahrgenommen. Allerdings fällt das Bild, das Bürger von Heimatvereinen im Allgemeinen haben, in einigen Merkmalen deutlich kritischer aus als das Bild, das Heimatvereine von sich selbst haben.

Die Bürger sehen Heimatvereine als deutlich weniger interessant, weniger sympathisch, weniger wichtig, deutlich altmodischer und weniger offen gegenüber Außenstehenden als Heimatvereinsmitglieder selbst. Image und Identität ähneln sich allerdings in Merkmalen wie z.B. deutsch, politisch rechts, ältere Mitglieder.

Heimatvereine stehen in dem Bemühen um Aufmerksamkeit und Unterstützung in der Öffentlichkeit häufig in Konkurrenz mit anderen Vereinen und Einrichtungen, die sich ebenfalls im Bereich der Jugendarbeit engagieren, z.B. Sportvereinen, kirchlichen Einrichtungen. Ein Vergleich der Attraktivität von Heimatvereinen im Allgemeinen mit diesen „Wettbewerbern“ zeigt, dass die Einschätzung von Heimatvereinen im Allgemeinen von den Bürgern deutlich kritischer

ausfällt als die eigene Wahrnehmung von Heimatvereinsmitgliedern. Die Bezeichnung „Heimatverein“ selbst wird dabei weniger weniger kritisch gesehen als die Angebote von Heimatvereinen.

Aus den Ergebnissen lassen sich zahlreiche Empfehlungen für die Gestaltung von Maßnahmen zur Verbesserung des Images von Heimatvereinen im Allgemeinen ableiten.

Im Vordergrund der Empfehlungen steht das Entwickeln von Angeboten, die speziell auf eine Zielgruppe zugeschnitten sind. Dazu ist es zunächst erforderlich, eine Zielgruppe in der Bevölkerung genauer zu betrachten und deren Bedürfnisse und Interessen zu reflektieren. Erst dann können Ideen für Angebote entwickelt werden, die den Bedürfnissen und Interessen der Zielgruppen gerecht werden. Fasst ein Heimatverein die Zielgruppe der Jugendlichen ins Auge, so empfiehlt es sich, Jugendliche in die Entwicklung von Angeboten mit einzubeziehen. Denn sie können am besten Auskunft über die speziellen Wünsche von Jugendlichen geben und geeignete Angebotsideen entwerfen. Da sich viele Vereine und Einrichtungen in der Jugendarbeit engagieren, könnte eine Kooperation mit diesen Vereinen und Einrichtungen einen gangbaren Weg darstellen, die besonderen Kompetenzen von Heimatvereinen in ein gemeinsames Angebot einfließen zu lassen. Insbesondere ist dabei an eine Zusammenarbeit mit Schulen zu denken.

Genauso wichtig ist es auch, Aktionen und Angebote von Heimatvereinen durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit zu begleiten. Auch hier ist eine Zielgruppenanalyse erforderlich, die deutlich macht, durch welche Medien die gewünschte Zielgruppe mit welchen Informationen anzusprechen ist. Das kann die lokale oder überregionale Presse sein, das kann aber auch – gerade in Hinblick auf die Zielgruppe von Jugendlichen, ein ansprechender Auftritt im Internet und den sozialen Netzwerken sein. Ein solcher könnte gerade den Imagemerkmale wie „eher altmodisch“ oder „eher in sich geschlossen“ deutlich entgegenwirken.



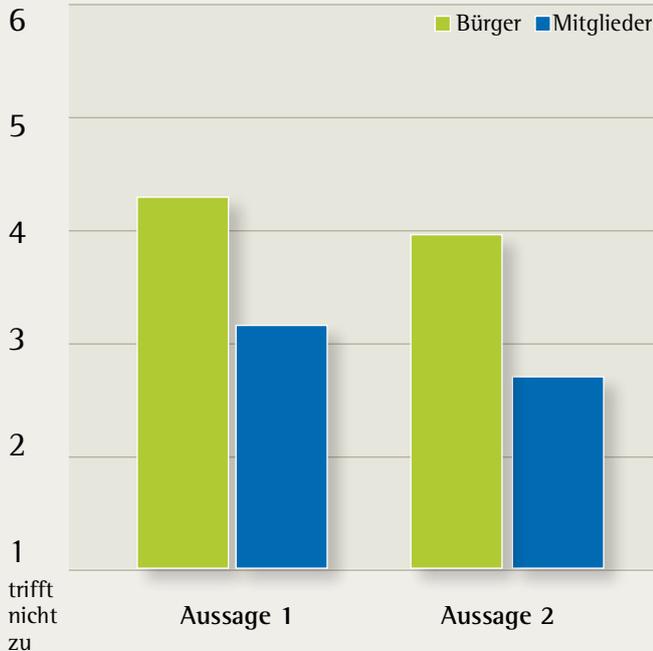
Aussage 1

Die Angebote anderer Vereine (z.B. Sportvereine) sind meiner Meinung nach interessanter als die Angebote eines Heimatvereines.

Aussage 2

Der Begriff „Heimatverein“ wirkt auf mich langweilig und uninteressant.

trifft zu



Arbeitsmotivation und Arbeitszufriedenheit ehrenamtlicher MitarbeiterInnen

Arbeitsmotivation versteht sich als die Bereitschaft eines Menschen, durch sein Arbeitsverhalten zu den Zielen einer Organisation – z.B. eines Unternehmens, einer Behörde oder auch eines Vereins – beizutragen. Grundlage der Arbeitsmotivation sind die Motive eines Menschen, grundlegende Bedürfnisse, die er in seinem Arbeitsumfeld erfüllt haben möchte. Im Laufe seiner Zugehörigkeit zu einer Organisation entwickelt ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin eine innere Haltung zu der Organisation, die als Arbeitszufriedenheit bezeichnet wird. Diese setzt sich sowohl aus Gedanken als auch aus Gefühlen der Arbeitstätigkeit und der Organisation gegenüber zusammen.

Für die Heimatvereine ist es von Bedeutung, sich mit den Bedürfnissen auseinanderzusetzen, die ehrenamtliche MitarbeiterInnen und HelferInnen mit ihrem ehrenamtlichen Engagement erfüllen möchten. In einem zweiten Schritt ist zu untersuchen, inwieweit die Erfüllung dieser Bedürfnisse innerhalb der ehrenamtlichen Tätigkeit in Heimatvereinen gelingt. Die Ergebnisse können interessante Hinweise liefern, wie das Ehrenamt in Heimatvereinen attraktiver gestaltet werden kann.

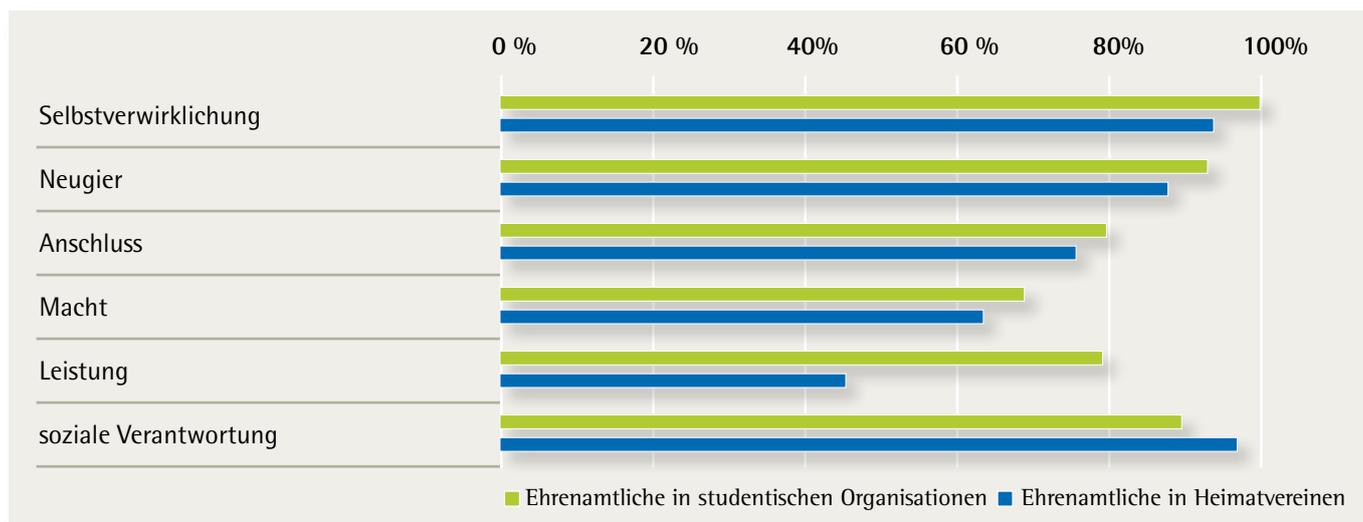
Generell zeichnet sich in den letzten Jahren ein Wandel des ehrenamtlichen Engagements nicht nur in Deutschland ab.

Zunehmend möchten sich Menschen nicht nur aus altruistischen, d.h. selbstlosen Motiven heraus engagieren. Sie streben durch ihr Engagement auch die Erfüllung egoistischer Bedürfnisse an. Dazu zählt z.B. das Bedürfnis nach Anerkennung, nach persönlichem Wachstum, einer Beschäftigung, die Abwechslung und Spaß in das eigene Leben bringt, die Möglichkeit, eigene Vorstellungen in der Gesellschaft umsetzen zu können, nach sozialen Kontakten und nach dem Erwerb von Kompetenzen, die auch im beruflichen Umfeld nutzbringend eingesetzt werden können. Das „neue Ehrenamt“ wird in diesem Zusammenhang oft als „multimotivational bedingt“ bezeichnet. Das heißt: Ehrenamtliche MitarbeiterInnen möchten nicht nur etwas für andere tun, sie möchten zusammen mit anderen etwas für sich und andere tun.

Um zu untersuchen, welche Bedürfnisse ehrenamtliche MitarbeiterInnen in Heimatvereinen auszeichnet und ob sie sich in ihrer Bedürfnisstruktur von Ehrenamtlichen unterscheidet, die sich in anderen Organisationen engagieren, befragten die Studierenden mit Hilfe eines Fragebogens insgesamt 46 ehrenamtliche MitarbeiterInnen in Heimatvereinen, von denen 13 in der Jugendarbeit tätig sind. Um einen Vergleich zu in anderen Organisationen engagierten Ehrenamtlichen zu ziehen, wurden darüber hinaus 28 Studierende einer studentischen Organisation befragt. Darüber hinaus wurden die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in Heimatvereinen auch zu ihrer Zufriedenheit mit ihrem ehrenamtlichen Engagement untersucht.

Die Ergebnisse spiegeln die allgemeine Multimotivation zum Ehrenamt. Die befragten ehrenamtlichen MitarbeiterInnen von Heimatvereinen möchten zu einer ihrer sozialen Verantwortung gerecht werden. 97% der Befragten gaben eine entsprechende Antwort. Aber auch sog. „egoistische“ Motive werden verfolgt: 93,9% der Befragten möchten sich in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit selbst verwirklichen, 87,9% sind mit Neugier und Spaß bei ihrer Tätigkeit, 78,9% möchten soziale Kontakte durch ihre Tätigkeit in Heimatvereinen aufbauen bzw. pflegen. Hinsichtlich dieser Bedürfnisse unterscheiden sich die Befragten, die im Durchschnitt 60,1 Jahre alt sind, kaum von den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen einer Studierendenorganisation. Lediglich hinsichtlich ihres Motivs, Leistung und Kompetenz zu beweisen, unterscheiden sich Ehrenamtliche in Heimatvereinen und in einer Studierendenorganisation. Was auch angesichts der Lebensphase, in der sich die ehrenamtlich engagierten Studierenden befinden, verständlich ist.

Doch können ehrenamtliche MitarbeiterInnen in den Heimatvereinen diese Bedürfnisse auch befriedigen? Die Ergebnisse, hier dargestellt für die in der Jugendarbeit engagierten ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, zeigt ein positives Bild. Weit über die Hälfte der in der Jugendarbeit engagierten ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sind mit ihrer Tätigkeit in den Heimatvereinen zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Eher unzufrieden äußern sich knapp ein Viertel der Befragten, keiner der Befragten bezeichnet sich als unzufrieden oder sehr unzufrieden. Genauere Informationen darüber, mit was die Befragten in ihrem Ehrenamt mehr oder weniger zu-



frieden sind, zeigt die inhaltlich differenzierte Auswertung. Die Befragten geben an, mit den sozialen Kontakten, mit der ihnen zugestandenen Verantwortung und mit dem Abwechslungsreichtum in ihrem Ehrenamt zufrieden zu sein. Leichte Unzufriedenheit wird lediglich bezüglich der erfahrenen Anerkennung geäußert (siehe Grafik Seite 11). Somit ergeben sich für eine Gestaltung der ehrenamtlichen Tätigkeit für junge Ehrenamtliche zahlreiche Empfehlungen.

Die Anreize zur ehrenamtlichen Mitarbeit sollten auf die Zielgruppe zugeschnitten sein. Da sich junge Menschen noch in der Gesellschaft bewähren müssen, sind leistungsbezogene Anreize attraktiv. Junge Ehrenamtliche möchten durch ihr Ehrenamt Kompetenzen erwerben, die sie auch in einer späteren beruflichen Tätigkeit verwerten können. Weiterbildungsmöglichkeiten, verliehene Auszeichnungen, Zeugnisse und Zertifikate können junge Menschen für ein Engagement in einem Ehrenamt motivieren. Darüber hinaus sind junge Ehrenamtliche eher an projektbezogenen Tätigkeiten interessiert, in denen ein klares Ziel im Vordergrund steht, das in einem überschaubaren Zeitabschnitt erreicht werden kann.

Darüber hinaus möchten sie in ihrem ehrenamtlichen Engagement auch mit Gleichgesinnten zusammenarbeiten. Projektarbeiten bieten dazu hervorragende Möglichkeiten. Die Ergebnisse weisen noch auf eine weitere Möglichkeit zur Verbesserung der Attraktivität des Ehrenamts in Heimatvereinen hin – und das gilt nicht nur für junge ehrenamtlich Engagierte: Menschen, die sich für eine Aufgabe einsetzen, benötigen Anerkennung, um sich zufrieden und motiviert zu fühlen. „Nicht geschimpft ist Lob genug“ – von diesem Prinzip gilt es, sich zu verabschieden. Stattdessen ist es eine wichtige Aufgabe, innerhalb einer Organisation, sei es einem einzelnen Heimatverein oder in den Heimatvereinen an sich, eine Kultur der Anerkennung zu schaffen. Anerkennung für ein geleistetes Engagement oder einen erreichten Erfolg lässt sich auf verschiedene Weise ausdrücken: von einem netten Wort bis hin zu einer öffentlichen Ehrung. Darüber hinaus wurde von vielen Befragten der Wunsch nach einer Verbesserung der Rahmenbedingungen geäußert.

Dazu gehört die finanzielle Unterstützung der jungen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen entweder direkt, oder bei der Suche nach Sponsoren. Gerade junge Ehrenamtliche können kaum auf eigene finanzielle Mittel zurückgreifen und brauchen diesbezüglich in besonderem Maße Unterstützung.

Angebote zur Unterstützung der Jugendarbeit in Heimatvereinen

Unter Jugendarbeit lassen sich alle Tätigkeiten privater und öffentlicher Institutionen (z.B. Jugendämter, Jugendverbände, Jugendorganisationen der Kirchen, Gewerkschaften Parteien, Vereine und Wohlfahrtsverbände) subsumieren, die kulturelle, politische und sportliche Aktivitäten sowie Bildungsarbeit für Jugendliche umfassen.

Einige in der Vergangenheit durchgeführte Studien zum Thema der Jugendarbeit (z.B. die ejw-Freizeitenevaluation 2001, die bundesweite Freizeitenevaluation 2005 und Evaluation internationale Jugendbegegnung 2005) konnten belegen, dass die befragten Jugendlichen durch die Jugendfreizeiten und Jugendbegegnungen in ihrem Lebensstil nachhaltig beeinflusst werden. Sie erleben entsprechende Maßnahmen als aus dem Alltag herausragende Ereignisse, knüpfen neue Freundschaften und nehmen sich vor, in ihrem Leben einiges ändern zu wollen. Eine im Osten Deutschlands 2002 durchgeführte Studie von Iris Eisenburg und Waldemar Vogelsang konnte zeigen, dass im sozialen Nahraum ausgerichtete gemeinschaftliche Aktivitäten bei Jugendlichen das Zugehörigkeitsgefühl zur ländlichen Wohnumgebung stärken können. Der Jugendarbeit kommt somit in den Heimatvereinen eine hohe Bedeutung zu.

Um zu erfassen, in welchem Umfang von den Heimatvereinen Jugendarbeit betrieben wird, ob die Befragten sich auf ihre Tätigkeit durch einen Besuch der Jugendseminare des WHB vorbereitet hatten und welche Erwartungen bzw. Erfahrungen mit den Jugendseminaren des WHB vorliegen, wurden von den Studierenden mittels eines Fragebogens 147 Heimatvereine kontaktiert. Der Rücklauf bestand aus nur 20 auswertbaren Fragebögen, von denen 12 von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ausgefüllt worden waren, die



tatsächlich in ihren Heimatvereinen mit Jugendarbeit betraut sind.

Somit wird deutlich, dass nur wenige Heimatvereine Jugendarbeit betreiben. Dieses Bild bestätigen auch zahlreiche Reaktionen der befragten Vereine, die zwar derzeit (noch) keine Jugendarbeit betreiben, aber großes Interesse an der Durchführung von Jugendarbeit signalisierten.

Die 12 von in der Jugendarbeit engagierten MitarbeiterInnen beantworteten Fragebogen wurden in drei Gruppen eingeteilt:

Die Gruppen IST-A und SOLL-A gaben an, bereits Erfahrungen mit den Jugendseminaren des WHB gesammelt zu haben. Sie wurden aufgefordert, sowohl ihre Erfahrungen mit den besuchten Jugendseminaren des WHB als auch ihre Erwartungen an künftige Jugendseminare anzugeben. Die Gruppe SOLL-B hatte bis zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht an einem Jugendseminar des WHB teilgenommen. Diese Befragten wurden gebeten, ihre Erwartungen an entsprechende Jugendseminare zu formulieren.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragten, die bereits an Jugendseminaren des WHB teilgenommen hatten, diese sehr positiv bewerteten. Der Vergleich ihrer Erwartungen SOLL-A und ihrer Bewertung der Seminare IST-A zeigen, dass die Bewertung der besuchten Seminare genauso positiv ausfällt und ihre formulierten Erwartungen an zukünftige Seminare in zahlreichen Aspekten sogar übertrifft. Lediglich bei der Frage nach den Einflussmöglichkeiten auf die Inhalte und Themen der Jugendseminare geben die Befragten an, mehr

Einflussmöglichkeiten zu erwarten als sie bisher angeboten bekommen hatten. Als besonders hoch erwiesen sich ihre Erwartungen, in den Jugendseminaren Kontakt zu Gleichgesinnten zu bekommen. Diese Erwartungen wurden in den von ihnen besuchten Seminaren auch zum größten Teil erfüllt.

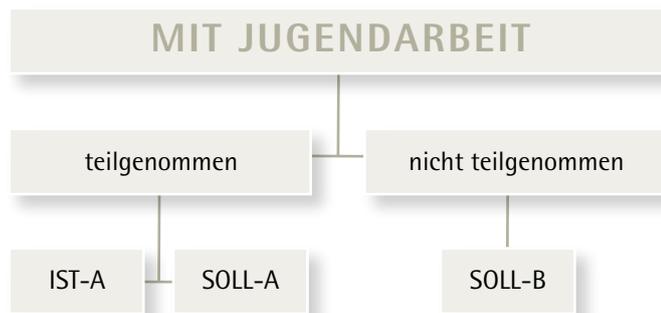
Ein Vergleich der Erwartungen von in der Jugendarbeit tätigen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die noch nicht an den Jugendseminaren des WHB teilgenommen haben (SOLL B), mit den Erwartungen von ehemaligen Teilnehmern an zukünftige Seminare (SOLL A) zeigt, dass letztere höhere Erwartungen formulieren. Dieses Ergebnis kann bedeuten, dass die Teilnahme an einem entsprechenden Seminar des WHB zu einer Erwartungssteigerung führt. Gleichzeitig gaben die Befragten an, die bereits an Jugendseminaren des WHB teilgenommen hatten, dass sie bereit seien auch weitere Fahrtstrecken für den Besuch weiterer Seminare in Kauf nehmen zu wollen als die Befragten, die noch nicht zu dem Kreis der Teilnehmer zu zählen sind. Diese Ergebnisse vervollständigen das Bild einer durchgehend sehr positiven Bewertung der Jugendseminare des WHB, die kaum Platz für Verbesserungsvorschläge lässt. (siehe Grafik Seite 12)

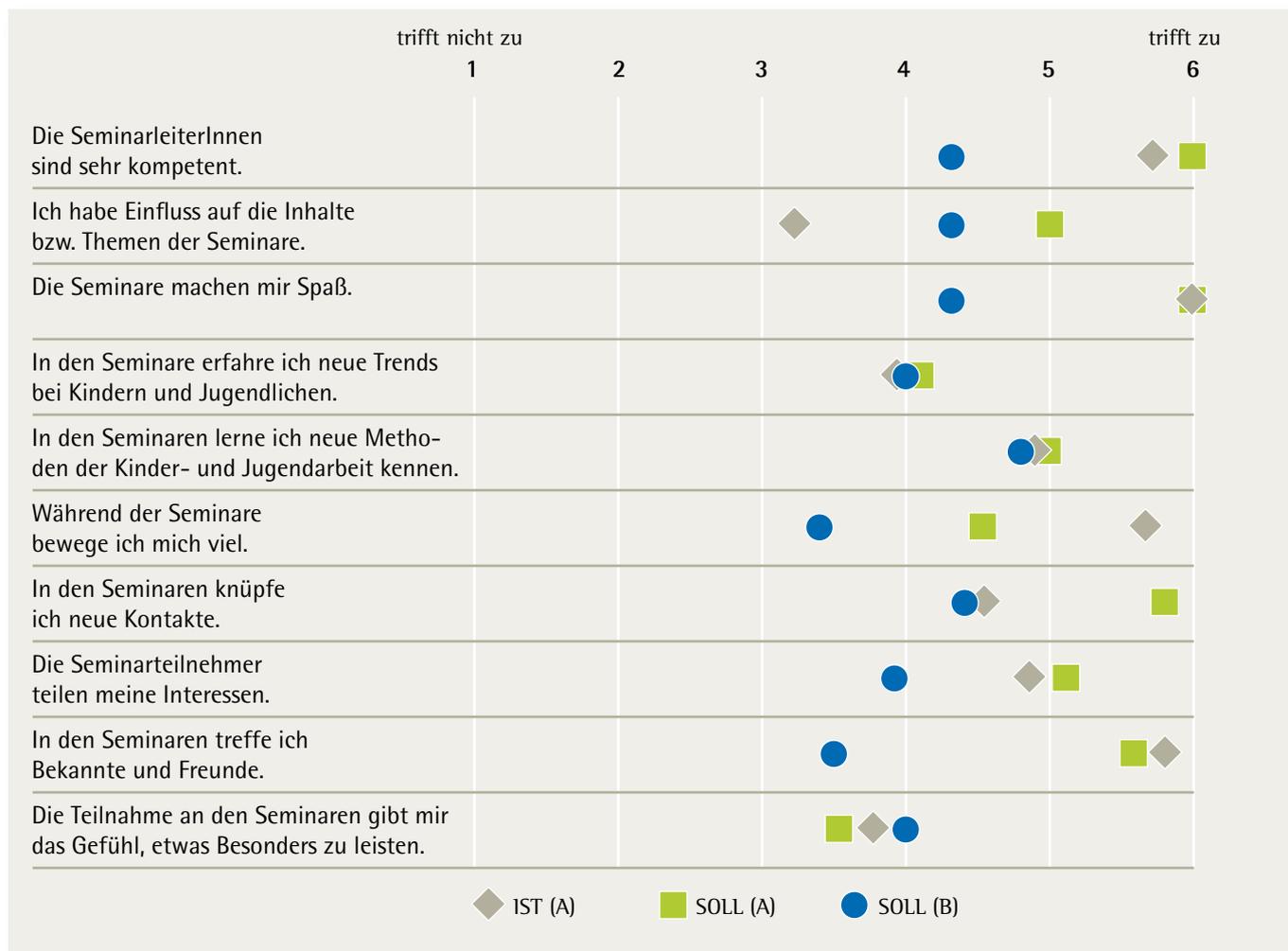
Somit lässt sich aus den Ergebnissen die Empfehlung an den WHB ableiten, mit den Jugendseminaren fortzufahren und möglichst die Themen der Seminare im Vorfeld mit den Interessenten näher abzustimmen. Als thematische Wünsche wurden folgende Aspekte geäußert:

- Natur und Umwelt
- Musik
- Gewinnung und Ansprache von Jugendlichen, Möglichkeiten zur Kooperation mit Schulen

Resümee

Die Jugendarbeit genießt in den Heimatvereinen einen hohen Stellenwert, auch wenn derzeit die Mehrheit der befragten Heimatvereine keine Jugendarbeit durchführt. Der hohe Altersdurchschnitt der Heimatsvereinsmitglieder und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in Heimatvereinen erweist sich dabei häufig als Barriere, aber auch das starke Engage-





ment anderer Vereine und Institutionen in der Jugendarbeit, wie z.B. die Aktivitäten von Sportvereinen.

Trotzdem ist es von großer Bedeutung für die Heimatvereine, ihr Engagement in der Jugendarbeit auszubauen, um die Verbundenheit von Menschen mit dem Heimatraum Westfalen frühzeitig zu fördern und zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen beizutragen.

Die Untersuchung der neun Studierenden des Studiengangs Wirtschaftspsychologie der Fachhochschule Bielefeld hat Vorschläge entwickeln können, wie die Jugendarbeit in Heimatvereinen noch besser gefördert werden kann.

Zum einen ist eine Verbesserung des Bildes von Heimatvereinen in der Öffentlichkeit eine wichtige Voraussetzung für die Förderung der Jugendarbeit. Deren Schwerpunkt sollte in der Erarbeitung von Angeboten und Projekten liegen, die auf die Zielgruppe von Jugendlichen zugeschnitten sind. Beim Entwurf entsprechender Angebote und Projekte ist es wichtig, Jugendliche als Ideenlieferanten und Helfer einzubeziehen. Eine Kooperation mit anderen Organisationen, die Jugendarbeit betreiben, erscheint besonders zielführend. Gleichzeitig gilt es, eine zielgruppengerechte Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, die auf Medien zurückgreift, mit denen

Jugendliche erreicht werden können. Zum zweiten gilt es, verstärkt junge ehrenamtliche MitarbeiterInnen für die Heimatvereine zu gewinnen und an ihre Tätigkeit in den Heimatvereinen zu binden. Damit dies gelingt, müssen für ein ehrenamtliches Engagement leistungsbezogene Anreize geschaffen werden, die für diese Zielgruppe attraktiv sind, z.B. Weiterbildungsangebote, entsprechende Zertifikate oder Auszeichnungen, die auch für die berufliche Ziele der jungen Menschen Relevanz besitzen. Darüber hinaus ist auf die Entwicklung einer „Kultur der Anerkennung“ zu achten.

Die dritte Empfehlung ist auf die Weiterführung und den Ausbau der Jugendseminare des WHB in der bereits durchgeführten Form gerichtet. Die bisherige Resonanz auf diese Veranstaltungen zeigt ein sehr positives Bild.

Thematische Wünsche gehen in Richtung des Aufzeigens und Erarbeitens von Möglichkeiten, wie Jugendliche in den Heimatvereinen besser angesprochen werden können und erfolgreiche Kooperationen mit anderen in der Jugendarbeit aktiven Organisationen wie z.B. Schulen aufgebaut werden können.

Prof. Dr. Sybille Reichart
Simone Wagner

Westfälische Kommissionen

Die Historische Kommission für Westfalen – Geschichtswissenschaft im Dialog

Geschichte und Auftrag

1200 Jahre westfälische Landes- und Regionalgeschichte zu erforschen und zu vermitteln, das ist seit 1896 der Auftrag der ehrenamtlich besetzten Historischen Kommission für Westfalen. An dieser Aufgabe arbeiten rund 150 Kommissionsmitglieder, die traditionell hauptberuflich aus Archiven, Bibliotheken, Museen, Schulen und Universitäten kommen. Die Wissenserschließung und -vermittlung für eine interessierte Öffentlichkeit auch außerhalb der Geschichtswissenschaft hat dabei über die Jahrzehnte ihres Bestehens immer größeren Anteil an der Arbeit der Historischen Kommission gewonnen und wird im digitalen Zeitalter weiter an Bedeutung zunehmen. Die unterschiedlichen regionalen und wissenschaftlichen Hintergründe der Kommissionsmitglieder tragen zur Erfüllung dieser Aufgabe in hohem Maße bei und garantieren eine Arbeit in der Breite des Aufgabenbereichs. Ein kleines hauptamtliches Team als feste Ansprechpartner und organisatorische Unterstützung ergänzt die umfassende Ehrenamtsstruktur unter dem auf jeweils drei Jahre gewählten Vorstand.

Publizistisch ruht die Arbeit der Kommission auf drei Säulen: der Herausgabe von Editionen, Biographien und Handbüchern. Insgesamt hat es die Kommission in ihrer Geschichte bisher auf knapp 500 Veröffentlichungen gebracht.

Editionsarbeit macht Quellen nutzbar

Die mit großem Aufwand erarbeiteten Quelleneditionen dienen dazu, die Arbeit an vor allem handschriftlichen Urkunden und Chroniken zu erleichtern und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Beispiele für eine solche Erschließung sind das elfbändige Westfälische Urkundenbuch, in dem die bis 1325 verfassten Urkunden Westfalens gesammelt sind, sowie die Lünener Chronik Georg Spormeckers aus dem 16.



Auf Exkursionen wie hier im Felsenmeer in Hemer wird anlässlich von Tagungen Geschichte anschaulich vor Ort vermittelt. (Foto: Jennifer Storch, Historische Kommission)

Jahrhundert. Zudem erscheinen Faksimile-Ausgaben historischer Handschriften, die diese einzigartigen Dokumente samt ihrer eindrucksvollen künstlerischen Gestaltung für die Öffentlichkeit außerhalb der Archive zugänglich machen. Auch autobiographische Zeugnisse wie die Tagebücher des Ludwig Freiherrn Vincke, die in Kooperation mit dem Verein für Geschichte und Altertumskunde und dem Landesarchiv ediert wurden, erscheinen als eigenständige Veröffentlichungen. Die Editionen bieten Zugriff auf häufig zum ersten Mal bereitgestelltes, inhaltlich und chronologisch geordnetes Quellenmaterial. Darüber hinaus sind auch bestimmte Sachquellen wie Siegel oder Münzen, die aus Sicht der historischen Hilfswissenschaften bedeut-

sam sind und landesgeschichtliches Anschauungsmaterial bilden, erschlossen worden.

Biographien unter der Lupe

Die in den beiden Reihen „Westfälische Lebensbilder“ und „Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien“ veröffentlichten Biographien ermöglichen den Zugriff auf westfälische Lebenswelten und Lebensläufe. Von mittelalterlichen Geistlichen wie Widukind von Corvey über Unternehmer und Geschäftsleute der Neuzeit wie August Oetker bis hin zu Personen der politischen Zeitgeschichte wie Heinrich Lübke haben mittlerweile mehr als 500 bekannte und weniger bekannte Westfalen und Westfälinnen eine kritische Würdigung erfahren.

Brockhaus – Nachgeschlagen!



Der Name Brockhaus hat in Deutschland einen guten Klang. Er steht für Bildung und Belesenheit. Kaum jemand weiß aber, dass der Gründer des gleichnamigen Verlagshauses und Herausgeber der bekannten Enzyklopädie, Friedrich Arnold Brockhaus, gebürtiger Westfale war. Am 4. Mai 1772 erblickte er in Dortmund das Licht der Welt. Nach einer abgebrochenen Kaufmannslehre in Düsseldorf und einem Gaststudium in Leipzig gründete Brockhaus 1796 sein erstes, auf den Handel mit englischen Manufakturwaren spezialisiertes Unternehmen.

Stark im Thema: Handbücher

Mit thematischen Schwerpunkten befassen sich die von der Kommission herausgegebenen Handbücher. Neben der bereits in den 1980er Jahren erschienenen vierbändigen Westfälischen Geschichte sind aktuell das „Westfälische Klosterbuch“ und das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ als Projekte dazugetreten. Das Westfälische Klosterbuch behandelt in zwei Lexikonbänden mehr als 300 klösterliche Einrichtungen Westfalens und Lippes, die vor 1815 gegründet wurden. Ein dritter Band untersucht ergänzend die Wirkungsgeschich-

Ein Streit mit seinem Geschäftspartner veranlasste ihn 1801 zur Flucht nach Holland, wo schließlich 1805 in Amsterdam seine erste Buchhandlung entstand, über die er sich verlegerisch betätigte. Von dort führte ihn sein Weg auf der Flucht vor Napoleon 1810 über Leipzig nach Altenburg und von dort wieder nach Leipzig, das sich als eines der publizistischen Zentren der deutschen Staaten etabliert hatte. Seit 1808 verlegte er das „Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten“, das zur Grundlage der späteren Brockhaus-Enzyklopädie werden sollte. Daneben publizierte er politische Zeitschriften, militärische Schriften und Literaturlexika. Als er 1823 starb, hinterließ er seinen drei Söhnen eines der bedeutendsten deutschen Verlagshäuser, dessen Veröffentlichungen auch Auswirkungen auf die politischen Stimmungen im Vormärz hatten.

Eine umfassende Würdigung von Brockhaus' Leben und Wirken hat Ute Meinert mit ihrem Beitrag in Band 11 der „Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsbiographien“ vorgelegt. Neben zahlreichen biographischen Details erfolgt dabei auch eine Einordnung der wirtschaftlichen Entscheidungen und politischen Ideale des leidenschaftlichen Verlegers in den Kontext der Zeit.

te der Klöster, zwei weitere Bände sind in Vorbereitung. Ähnlich verhält es sich mit den drei Regionalbänden des Historischen Handbuchs der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe, in denen ca. 270 aktuelle oder ehemalige Standorte von Synagogen und jüdischen Friedhöfen erfasst und umfassend beschrieben werden. Sie ordnen die erfassten Standorte nach den Grenzen der heutigen Regierungsbezirke Münster, Arnsberg und Detmold und werden durch einen Forschungsband mit Überblicksartikeln zur historischen Situation jüdischer Menschen im territorial stark zersplitterten Westfalen ergänzt.

Entwicklung veranschaulichen – Karten und Atlanten

Die Beschäftigung mit den vielfältigen Siedlungsstrukturen Westfalens lässt unweigerlich die Frage nach einer möglichst anschaulichen Darstellung von Städteentwicklung und ihren historischen Ausgangsdaten aufkommen. Diesem Anliegen hat sich die Historische Kommission in Kooperation mit dem Institut für vergleichende Städtegeschichte der WWU Münster angenommen. Im Westfälischen Städteatlas finden sich Lieferung für Lieferung exakt vermessene, großformatige Karten, die die Entwicklung Westfalens seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dokumentieren. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht dabei immer eine andere Stadt, die durch ein Beiheft inhaltlich in ihren Besonderheiten gewürdigt wird. Die wissenschaftlich fundierten Erläuterungen des Beihefts erleichtern zudem die Beschäftigung mit dem Kartenmaterial. Mittelalterliche Kleinstädte wie Nienborg und moderne Großstädte wie Gelsenkirchen stehen gleichberechtigt nebeneinander. Inzwischen sind 80 Stadtmappen erschienen, die sich auch aufgrund der hochwertigen Ausstattung und der ansprechenden Reproduktion historischer Karten großer Beliebtheit erfreuen.

Einen für sich stehenden Sonderfall bildet das Dülmener Urkataster von 1825, das als überformatiger Einzelband historische Karten und aktuelle Darstellungen gegenüberstellt.

Viel unterwegs auf Tagungen und Exkursionen

Wer die Geschichte von Städten und Regionen erforscht und dokumentiert, der sollte sie auch besuchen. Deshalb sind Tagungen, Ausstellungen und Exkursionen in Kooperation auch mit lokalen Akteuren zu einem Markenzeichen der Historischen Kommission geworden. Als Beispiel sei hier die Veranstaltungsreihe zum mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bergbau im Sauerland genannt, die die Tagungsteilnehmer unter anderem über die zerklüfteten, bewachsenen Hänge des Felsenmeers bei Hemer führte und einen sehr anschaulichen Eindruck davon gab, wie Bergbau sich bereits vor 1100 Jahren entwickeln

konnte. Sicherlich ebenfalls erwähnt werden sollte der Tag der Westfälischen Geschichte, den die Historische Kommission seit 2003 jährlich immer im Anschluss an ihre Hauptversammlung in Zusammenarbeit mit dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens an einem jeweils wechselnden Ort durchführt. Der letzte Tag der Westfälischen Geschichte fand am 20. und 21. April 2012 in Dülmen mit Vorträgen zu Adel und Mittelalter mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte des Umlands statt.

Im Anschluss an Tagungen werden zudem häufig wertvolle Tagungsbeiträge in Tagungsbänden veröffentlicht. So erschienen 2012 im Band „Burgen in Westfalen. Wehranlagen, Herrschaftssitze und Wirtschaftskerne (12.-14. Jahrhundert)“ die gesammelten Tagungsbeiträge einer Tagung in Hemer im Jahr 2010, die die Vielfalt westfälischer Burgen und ihre unterschiedlichen Funktionen näher beleuchteten. Ebenfalls 2012 erschien der Tagungsband „Franz von Fürstenberg. Aufklärer und Reformier im Fürstbistum Münster“ zur 2010 durchgeführten Tagung.

Interesse geweckt?

Internetpräsenz besuchen!

Anstehende und vergangene Veranstaltungen dokumentiert die Historische Kommission auch auf ihrer Homepage www.historische-kommission.lwl.org, wo sich ebenfalls viele weitere Angebote finden.

Kompakte Tagungsberichte gewähren zumindest einen kleinen Einblick in den Inhalt der Veranstaltungen. Ein komplettes Verzeichnissesverzeichnis mit Inhaltsangaben und Verweisen auf bekannte wissenschaftliche Rezensionen ermöglicht den benutzerfreundlichen Zugriff auf alle Daten, die zur Beschaffung eines einzelnen Bandes vonnöten sind.

Nach und nach werden neben ausschließlich für die Online-Veröffentlichung vorgesehenen Inhalten zudem immer mehr Publikationen als vollständige Digitalisate zum kostenfreien Zugriff angeboten. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, sich über die Kommission und ihre Mitglieder zu informieren und mit ihnen in Kontakt zu treten.



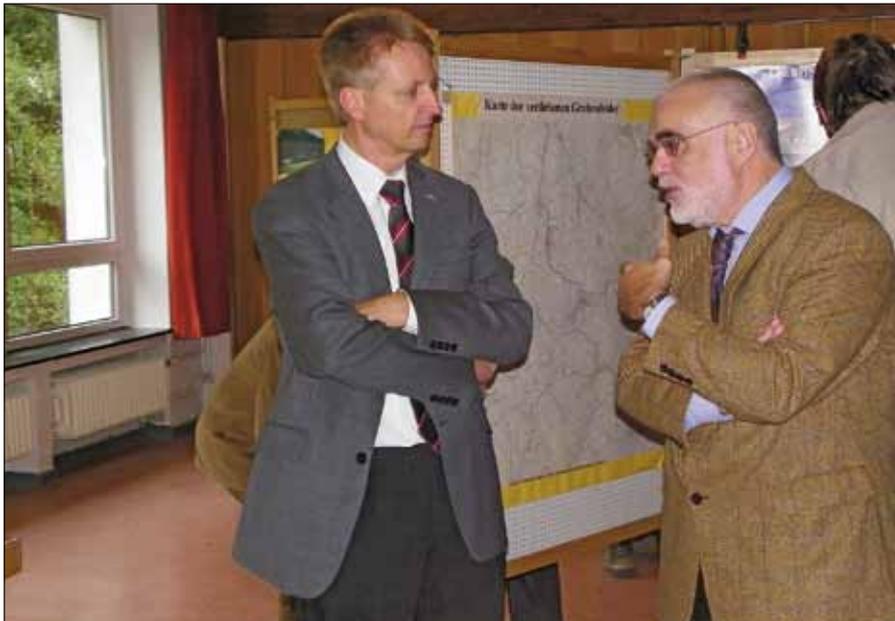
Heinrich Lübke ist als ehemaliger Bundespräsident vielen Menschen in seiner westfälischen Heimat in Erinnerung. Weniger bekannt ist, dass er in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Höxter ein Baubüro betrieb und später als Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der nordrhein-westfälischen Landesregierung gegen die schlechte Versorgungslage der Bevölkerung anging.

(Abbildungen v. l.: Bundesarchiv, Bild 146-1996-001-06, o. Ang.;
LWL-Archivamt Ass. K 37;
Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland – NW 30 Nr. 75 Bl. 29.)

Die Synagoge in Oerlinghausen ist ein Beispiel für die jahrhundertlange Verankerung jüdischer Gemeinschaften in Westfalen. Sogar baulich fügt sich das kleine Gotteshaus nahtlos ins Bild der Kleinstadt.

(Foto: Anna-Th. Grabkowsky, Historische Kommission)





Im Rahmen von Tagungen sucht die Historische Kommission den Dialog mit der Fachwelt, aber auch den Menschen vor Ort. Hier diskutieren im Rahmen der Bergbautagung in Silbach der Vorsitzende Prof. Dr. Reininghaus und der Bürgermeister von Winterberg Werner Eickler. (Fotos : Anna-Th. Grabkowsky, Historische Kommission)



Ausstellungen sind Handarbeit. Bei der Auswahl der Exponate und ihrer Präsentation packen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommission mit an.

Zukünftige Herausforderungen

Landesgeschichte steht nicht still. Vor dem Hintergrund eines zunehmenden Rückbaus der hilfswissenschaftlichen und landesgeschichtlichen Lehrstühle an den Universitäten sieht die Historische Kommission es als ihre Aufgabe, in größerem Maße auch die Rolle als Ansprechpartner für lokale Geschichtsvereine und Heimatkundler zu übernehmen. Dabei gilt es, sowohl das Interesse an Heimatgeschichte lebendig zu halten als ihm auch einen wissenschaft-

lich fundierten Charakter zu geben. Der Kommission kann dabei auch eine Mittlerrolle zukommen zwischen den Fragestellungen der Orts- und Heimatgeschichte und Ansätzen, die aus einer global vernetzt gedachten Perspektive in die Landes- und Regionalgeschichte hineinwirken.

Ebenso ist es erforderlich, den Ausbau des Zugangs zu geschichtlichen Quellen, wie er durch die Editionsarbeit befördert wird, noch weiter voranzutreiben. Angestrebt wird von der Kom-

mission deshalb neben dem schon erwähnten Ausbau des digitalen Angebots die Schaffung einer Westfälischen Quellenkunde als Überblicksdarstellung, um Interessierte aus Wissenschaft und Öffentlichkeit gleichermaßen noch einfacher in die Lage zu setzen, sich dem erschlossenen Quellenbestand anzunähern und historischen Erkenntnisgewinn zu schöpfen.

Die Historische Kommission würde sich freuen, auch Sie mit ihren Angeboten erreichen zu können.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Fachstelle Geographie in Gronau

Die Fachstelle Geographische Landeskunde des Westfälischen Heimatbundes ist nun bereits zum dritten Mal in Gronau zu Gast (1988, 2002, 2012). Dies ist zum großen Teil dem aktiven Fachstellenmitglied Hanspeter Dickel zu verdanken.

Die Tagung Ende Juni 2012 wurde vom Fachstellenleiter Georg Römhild und Hanspeter Dickel vorbereitet und durchgeführt. Im Gasthof Driland gab Herr Dickel eine Einführung in den Natur-

raum der Region und in die geschichtliche Entwicklung der beiden ehemals selbständigen Dinkelorte Gronau und Epe. Die Zusammenlegung der Stadt Gronau mit der Gemeinde Epe erfolgte 1975. Die nahegelegenen Moore Amtsvenn und Gildehauser Venn spielten für die Menschen eine bedeutende Rolle bei der manuellen und später im Amtsvenn auch maschinellen Gewinnung von Torf. Der Abbau wurde bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts betrieben. Die Moorbrandkultur betrieb man auf einigen Flächen mit dem Anbau

von Buchweizen bis in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts. Die Entwicklung Gronaus bis zum heutigen Erscheinungsbild ist aber ohne die bedeutende Textilgeschichte nicht zu verstehen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründeten einzelne Familienunternehmen mechanische Textilbetriebe. Mit der Gründung der Firma M. von Delden & Co. (1854) und Gerrit van Delden & Co. (1875) begann hier die Industrialisierung. Sie ist gekennzeichnet durch den Einsatz von holländischem Kapital, englischen Textilmaschinen und dem



Der Drilandstein vom 1. August 1659 markiert die deutsch-niederländische Grenze und die Grenze zwischen der Grafschaft Bentheim und dem ehemaligen Fürstbistum Münster



Hanspeter Dickel erläutert das Bronzedenkmal zur Geschichte der Textilindustrie in Gronau und Epe
(Fotos: Werner Gessner-Krone)

Zuzug von Arbeitskräften aus anderen Gebieten. Neue Arbeitersiedlungen mit den Beinamen „Klein Russland“, „Marokko“ und „Hindenburg“ entstanden. Die holländischen Arbeitskräfte zogen es oft vor, in Glanerbrug, Glane oder Overdinkel zu wohnen und täglich nach Gronau zu pendeln. Trotz der Veränderungen durch den Ersten Weltkrieg und den starken Einschränkungen während des Zweiten Weltkriegs wurde in den Nachkriegsjahren schon bald wieder mit Vollbeschäftigung produziert. Die Baumwollspinnerei Gerrit van Delden galt in den zwanziger Jahren als größter Spinnereibetrieb auf dem europäischen Kontinent. Nach dem Wirtschaftswunder begann aber der Niedergang der textilen Massenindustrie in Europa. Fehlende Arbeitskräfte wurden zunächst durch Gastarbeiter ersetzt. Veränderte Eigentumsverhältnisse, schwindende Absatzmärkte und die Einfuhr von Billigprodukten führten 1982 zum Konkurs des van Delden-Konzerns. Damit stand Gronau vor neuen riesigen städtebaulichen Aufgaben. Einen anschaulichen Eindruck bekamen die Fachstellenmitglieder bei einem Rundgang über das Zentralgelände der Landesgartenschau Gronau-Losser 2003 mit dem Leiter des Planungsamtes Joachim



Bronzeabbildung des ehemaligen Fabrikgeländes

Krafzik und einem Stadtrundgang mit Hanspeter Dickel. Von den vielen auf alten Postkarten zu findenden Schornsteinen der Textilindustrie ist nur einer stehen geblieben. Der Kurzbesuch des Rock' und Popmuseums in der alten Turbinenhalle der Spinnerei von M. van Delden stand am Anfang der Erkundung. Die spannende Zeitreise durch die Populärmusik des 20. Jahrhunderts wurde noch durch eine große Sonderausstellung zu den Scorpions und einer Gemäldeausstellung über die Rolling Stones ergänzt. Die 2003 auf dem ehemaligen Textilindustriegelände errichtete Landesgartenschau hat städtebaulich erhebliche Veränderungen und Verbesserungen für Gronau gebracht. Die aus Abbruchschutt der

Fabrikgebäude entstandene Pyramide bietet einen schönen Überblick über die städtebauliche Situation. Das ursprünglich angedachte und von der Bezirksregierung Münster genehmigte Factory-Outlet-Center ist vom Tisch. Die Mehrheit des Rates favorisiert die Entwicklung eines Konzeptes zur Anbindung eines neuen Einkaufszentrums an die Neu- und Schulstraße. Zur Errichtung des Einkaufszentrums will man maximal zwei der während der Landesgartenschau entstandenen Inselparks in Anspruch nehmen. Die hier entstandenen Wasserflächen sollen an das frühere dreigestaffelte Gräftensystem der Burganlage Gronouwe erinnern (das Schloss wurde 1964 im Rahmen der Sanierung der Gronauer Altstadt abgerissen).



Blick auf einen Teil des Inselparks und der Zugangssituation zur Innenstadt

Die großen Kirchengebäude der evangelischen Kirche von 1897 und der katholischen Kirche St. Antonius von 1914 waren mit dem Bevölkerungswachstum der aufblühenden Textilindustrie erforderlich. Der Heimatverein Gronau will einige der noch bestehenden Relikte der Stadtgeschichte nach seiner Vorstellung schützen und der Bevölkerung bewusst machen. So ist am Drilandmuseum vor dem Sperrwerk an der ehemaligen „Wolbers Mühle“ das Schlosstor mit historischen Steinen und einigen Nachbildungen neu errichtet worden.

Ein Schwerpunkt der Tagung war das naheliegende Thema „Energie“. Der Besuch der Firma Urenco führte direkt in die Diskussion über die Energiefragen der heutigen Zeit.

Dr. Chris Breuer, Öffentlichkeitsbeauftragter von Urenco, erläuterte den Fachstellenmitgliedern die Geschichte des Standortes Gronau und den Ablauf der Urananreicherung. Die Urenco ist nach dem Vertrag von Almelo zwischen Großbritannien, Deutschland und den Niederlanden gegründet worden, um die Zentrifugentechnik marktfähig zu machen. Die Anlage in Gronau wurde in der relativen Nähe zu der schon eher errichteten Anlage in Almelo gebaut. 1985 ging die Anlage UTA-1 in Betrieb. Sie ist die einzige kommerzielle Urananreicherungsanlage in Deutschland, die mit Hilfe von Gaszentrifu-

gen Uranhexafluorid zur Verwendung in Kernkraftwerken anreichert. Mit der Ende 2012 geplanten vollständigen Inbetriebnahme der 2005 genehmigten „UTA-2“ kommt man auf eine Gesamtkapazität von 4.500 t UTA (Urantrennarbeit) pro Jahr. Damit wird die Versorgung von 31 großen Kernkraftwerken möglich sein. Als Verfahrensmedium wird Uranhexafluorid (UF₆) eingesetzt. Das ist die einzige chemische Verbindung des Urans, die bei Raumtemperatur eine für den Trennvorgang ausrei-

chende Flüchtigkeit besitzt. Uranhexafluorid ist schwach radioaktiv aber sehr stark giftig. In Verbindung mit Wasser bzw. an der Luft reagiert es zu dem stark ätzenden Fluorwasserstoff und zur Flusssäure. Es ist aber nicht brennbar oder explosiv. Uran ist ein Metall, dessen sämtliche Isotope radioaktiv sind. Das natürliche Uran besteht zu etwa 99,3 % aus dem Isotop ²³⁸U und zu 0,8 % aus ²³⁵U, welches durch thermische Neutronen spaltbar und zu einer Kernspaltungs-Kettenreaktion fähig ist. Da das ²³⁸U schwerer als das ²³⁵U ist, wird es in einer sehr schnellen Zentrifuge nach außen geschleudert. Dadurch steigt in der Nähe der Zentrifugenachse der Anteil an leichtem ²³⁵U. Das Natururan („Feed“) wird über eine Kaskade von Zentrifugen auf einen Anreicherungsgrad von 3 bis 6 % ²³⁵U gebracht. Die angereicherte Fraktion („Produkt“) wird in Transportbehältern zu den Kernkraftwerken geschafft, die abgereicherte Fraktion („Tails“) in Transportbehältern auf dem Gelände in Gronau unter freiem Himmel gelagert. Für das abgereicherte Uran mit einem ²³⁵U-Gehalt von 0,3 % gibt es keine marktwirtschaftliche Verwendung. Bis 2014 wird ein Hallenlager für abgereichertes Triuranooxid (U₃O₈) errichtet. Das abgereicherte ²³⁵U soll in einer französischen Dekonversationsanlage zu dem stabileren und weniger giftigen Triuranooxid umge-

Das rock'n'popmuseum mit ehemaliger Maschinenhalle der Spinnerei vom Gelände der Landesgartenschau 2003 aus gesehen. Rechts im Hintergrund das Restgebäude des Treppenaufgangs (als Klettergerüst umfunktioniert) der Spinnerei.



wandelt werden, dies ist allerdings ein sehr (energieaufwendiger) Prozess. Nach dieser ausführlichen Darstellung wurde über die Gefährlichkeit und die heutige Neuausrichtung der Energiepolitik nach dem Reaktorunfall in Fukushima am 11. März 2011 diskutiert. In der Firmenanlage in Gronau arbeiten 270 Mitarbeiter bei Urenco, 200 Mitarbeiter im Zentrifugenmontagewerk (ETC) und 200 Mitarbeiter von externen Betrieben.

Der zu einem Drittel in Deutschland gehaltene Firmenanteil gehört Eon und RWE. Dass beide Unternehmen über einen Ausstieg bei Urenco nachdenken und vorbereiten, wollte Breuer nicht bestätigen.

Der Besuch der Salzgewinnungsgesellschaft Westfalen (SGW) im Amtsvenn hat nur auf den ersten Blick keine Beziehung zum Thema Energie. In dem Gebiet wird jährlich eine Salzförderung von 2 – 2,5 Millionen Tonnen vorgenommen. Georg Hengst, der Marktscheider und Öffentlichkeitsbeauftragte, stellte den Fachstellenmitgliedern den Aufbau der SGW (Solvay 65 %, VESTOLIT 25 % und Bayer 10 %) vor und erläuterte die Gewinnungsverträge und Konzessionen mit dem Land Nordrhein-Westfalen, 1970 – 2069 Epe 22,5 km² und 2004 – 2103 Alstätte 7,0 km². Die SGW beschäftigt 42 Mitarbeiter und hat sechs Auszubildende.

Die Salzlagerstätten des Werra-Steinsalzes liegen in einer Tiefe von 900 – 1500 Metern und werden durch eine sogenannte kontrollierte Bohrlochsohlung gewonnen und über ein insgesamt mehr als 320 km langes Pipelinesystem nach Rheinberg, Marl und Jemeppe in Belgien transportiert.

Da die Fachstelle Naturkunde und Naturschutz des Westfälischen Heimatbundes im Jahre 2009 das Amtsvenn besucht hat, findet sich auch in der Ausgabe 6 der Zeitschrift Heimatpflege in Westfalen ein Bericht über das Naturschutzgebiet und den größten Gasspeicher Europas (www.lwl.org/westfaelischer-heimatbund/pdf/WHB_6-2009_Inet_2.pdf).

Die entstehenden Kavernen im Durchmesser von 70 – 100 m und in der Höhe von 140 – 250 m können als sogenannte Speicherkavernen mit Öl oder Gas befüllt werden. Mit 80 Kavernen



Stadtrundgang an dem Dinkel-Stauwerk zur ehemaligen Mühle Wolbers. Im Vordergrund ist das rekonstruierte Schlosstor und im Hintergrund der alte Rathausurm

Bohrplatz





Projekt Glanerbeek

und einer Gas-Arbeits-speicherkapazität von 3,5 Milliarden Kubikmetern ist dies das weltweit größte Speichervorkommen. Die Firmen BP, Eon Gas Storage, RWE, Trianel, NUON, Eneco Gasspeicher und neuerdings der KGE (Kommunale Gasspeichergesellschaft von vier Wasser- und Energieversorgungsunternehmen) betreiben die Speicher.

Für die baulichen Eingriffe in die Landschaft müssen die Firmen im räumlichen und ökologischen Zusammenhang einen Ausgleich schaffen. Dafür bewirtschaftet die SGW in einer grenzüberschreitenden Partnerschaft mit der niederländischen Waterschap Regge en Dinkel einen 15 Hektar großen Flächenpool. Durch den Ankauf von Flächen und deren Entwicklung zu Naturschutz-

flächen für Wiesenvögel und Amphibien auf ehemals als Maisanbauflächen genutzten Äckern „erwirtschaftet“ das Unternehmen Ökopunkte. Diese können von der SGW und von den Speicherunternehmen als Kompensationsmaßnahme für Eingriffe in die Landschaft genutzt werden.

Mit der neuen Wasserführung der grenzüberschreitenden Glanerbeek und durch den Verschluss von Rohren, die noch immer die Moorflächen entwässerten, ist für Vögel ein neuer Lebensraum geschaffen worden. Die Ausbaggerung und Aufschüttung von 50.000 Kubikmeter Sandboden soll auch die Lebensbedingungen und Wiederansiedlung der stark gefährdeten Population der Knoblauchkröte möglich machen.

Spannende Entdeckungen beim Heimatgebietstag in Hamm

Auch alte „Hamm-Kenner“ rieben sich verutzt die Augen und staunten, was es in der Lippstadt alles zu entdecken gibt. Dr. Peter Kracht, Vorsitzender des Heimatgebietes Hellweg, hatte Ende Juni zum diesjährigen „Heimatgebiets-tag Hellweg/Münsterland“ ins Kurhaus Bad Hamm eingeladen. Im Spiegelsaal des Kurhauses berichtete zunächst Christoph Dammermann, Leiter der Wirtschaftsförderung Hamm, über den Strukturwandel, den die Stadt Hamm in den letzten Jahren erlebt hat. Vieles wurde bereits erreicht, so etwa die Ansiedlung der Fachhochschule Hamm-Lippstadt, aber der Referent machte deutlich, dass es auch für die Zukunft noch einiges zu „erledigen“ gibt.

Direkt um den Tagungsort, das Kurhaus, drehte sich der folgende Vortrag von Dr. Maria Perrefort vom Gustav-Lübcke-Museum, die sich detailreich mit der Geschichte des „vergessenen“ Kurortes Bad Hamm beschäftigte. Den Vormittag beschlossen Maria Roppertz vom Heimatverein Heessen und Heinrich Thomas, Ortsheimatpfleger Osten/Mark, mit Liedern und plattdeutschen Gedichten aus Hamm.

Nach der Mittagspause standen drei verschiedene Exkursionen zur Auswahl: Die Tour „Hamm und sein Hafen“ machte

Maria Roppertz und Heinrich Thomas trugen plattdeutsche Lieder und Gedichte aus Hamm vor (Foto: Peter Kracht)



deutlich, welche Bedeutung (und welche Ausmaße) der Hammer Hafen für die Stadt (bis) heute hat. In Hamm gibt es keine aktive Zeche mehr, aber noch mehrere lohnenswerte „Relikte des Bergbaus“, die bei einer weiteren Exkursion besucht und erläutert wurden. Eine dritte Gruppe besuchte schließlich das Gustav-Lübcke-Museum in der Nähe des Bahnhofs, und so mancher Teilnehmer wusste im Vorfeld nicht, dass hier die größte ägyptische Sammlung von Westfalen (!) auf ihn wartete.

Ein gemütliches Kaffeetrinken im Kurhaus rundete den erlebnisreichen Tag genussvoll ab. Peter Kracht

Geheimnisvolle Bruchhauser Steine

Das Wetter war passend: Die Mitglieder der Fachstelle Geschichte erlebten Mitte Juli die bis heute geheimnisumwitterten Bruchhauser Steine (Stadt Olsberg) bei Regenschauern und tief hängenden Wolken – eindrucksvoller kann man die Mystik des Ortes wohl kaum erleben ...

Hubertus Freiherr von Fürstenberg-Gaugreben, Hausherr und Präsident der Stiftung Bruchhauser Steine, eröffnete die Fachstellentagung im „Gutscafé am Rosengarten“ mit einem Vortrag über die Geschichte des Schlosses Bruchhausen, das direkt an der Grenze zwischen dem kurkölnischen Sauerland und Waldeck lag und deshalb von einiger Bedeutung in der Region war, und seine Familie. „Archäologische Funde und Befunde an den Bruchhauser Steinen“ stellte dann Dr. Manuel Zeiler von der LWL-Archäologie, Außenstelle Olpe, in Wort und Bild vor. Besonders die ver-

schiedenen, heute zum Teil noch im Gelände sichtbaren Wallanlagen, die überdies aus verschiedenen Epochen stammen, haben es den Archäologen angetan und manche Frage provoziert: Welche Funktion hatten die Bruchhauser Steine in Antike und Mittelalter? Wer hat die Wälle errichtet? Zu welchem Zweck? Fragen über Fragen, auf die es bis heute (zum Glück) keine endgültigen Antworten gibt. Die Bruchhauser Steine haben ihr Geheimnis bisher für sich behalten ...

Hubertus Freiherr von Fürstenberg-Gaugreben referierte anschließend über die Entstehung der Steine (Reste des Vulkanismus im Sauerland) und ihre Bedeutung als Naturdenkmal. So sind et-

wa der Wanderfalke und der Uhu seit mehreren Jahren hier heimisch geworden.

Nach der kräftigenden Mittagspause ging es unter Führung von Silke Kloock-Linn und Franz-Josef Klemann hinauf zu den vier mächtigen Steinen. Einige Mutige erklommen gar den Feldstein, doch dann sorgten Wind und Wetter dafür, dass sich die Exkursionsteilnehmer wieder hinab ins Tal begaben, wo Mechtild Heidrich ihren Rosengarten vorstellte. Schließlich stand noch eine Brauereibesichtigung auf dem Programm, bevor der wahrlich eindrucksvolle Tag mit einem Kaffeetrinken im Gutscafé ausklang.

Peter Kracht

Mechtild Heidrich (Bildmitte) erklärte den Teilnehmern nicht nur ihren Rosengarten am Schloss Bruchhausen, sondern vermittelte gleich auch praktische Tipps für den richtigen Umgang mit den schönen Blumen zu Hause. (Foto: Peter Kracht)



Museen und Ausstellungen

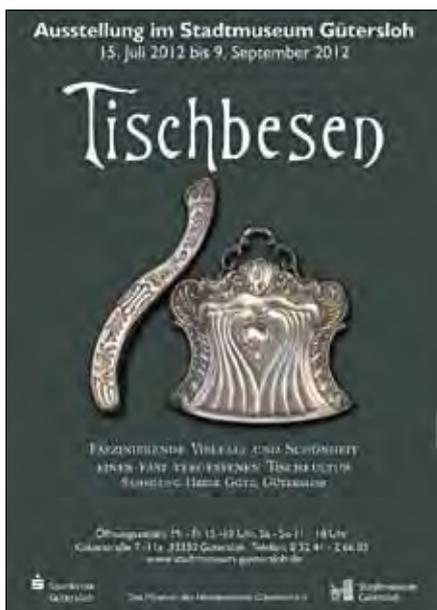
Tischbesen – eine fast vergessene Tischkultur

Vom 15. Juli bis zum 9. September zeigt das Stadtmuseum Gütersloh eine weltweit einmalige Sammlung. Es sind die Tischbesen der Gütersloher Sammlerin Heide Götz. Ihre exklusiven Schätze zeigen eindrucksvoll, wie sich die Tischkul-

tur im Laufe der Jahrzehnte gewandelt hat. Die ältesten Exponate stammen aus der Zeit um 1880.

Im Laufe der Zeit kamen unterschiedliche Materialien zum Einsatz: Hat man früher die Besen vorwiegend aus massivem Kupfer, Messing oder Sterlingsilber gefertigt, so kamen in den 1930er Jahren Bakelit und in den 50ern Plas-

tik und diverse Kunststoffe hinzu. Der Trend ging weg von Natur- und hin zu Kunststoffborsten. Andere Länder, andere Tischsitten: Tischbesen aus Österreich, Schweiz, England und Südtirol ergänzen die große Stil- und Materialvielfalt. Was blieb, ist die Funktion: Das Tischtuch von den lästigen Krümeln zu befreien.



Ein Flyer erzählt die Geschichte der Sammlung und skizziert das Spektrum des Gesammelten. Das Museum in der Kökerstraße 7-11a ist mittwochs bis freitags von 15 bis 18 Uhr und samstags und sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

Die Museen in der Euregio stellen sich vor

Für alle diejenigen, die auf Museums-Entdeckungsreise gehen wollen, ist der Museumskompass unentbehrlich.

Er ist nunmehr in der 16. Auflage erschienen. Wie gewohnt, beschreibt dieses fast 100 Seiten starke Heft die Museen in der Euregio – also in Gelderland, Overijssel, im Münsterland und im Osnabrücker Land. Der Museumskompass stellt „alte Grenzen und Grenzsteine“ im Emslandmuseum Lingen vor, weckt die Lust auf Übernachtungen in Schlössern und Klöstern und hat auch einen Kinderkompass.

In einem geographisch gegliederten Teil stellen sich die 132 Museen in der Euregio in Wort und Bild vor, und zwar alphabetisch von Aalten bis Zwolle. Ausstellungsschwerpunkte werden genannt, Öffnungszeiten und Eintrittspreise. In der Mitte des Heftes findet sich eine Übersichtskarte.

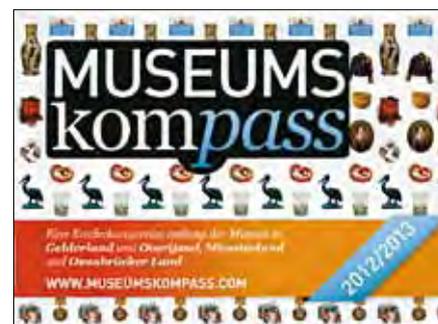
Der Museumskompass schließt mit einer alphabetischen Übersicht der Internet-

Anschriften. Das durchweg farbig bebilderte Heft ist ein Gemeinschaftsprojekt von Gelders Erfgoed, Kunst & Cultuur Overijssel, dem LWL-Museumsamt für Westfalen und dem Westfälischen Heimatbund.

Beim Westfälischen Heimatbund ist das Heft auch kostenlos zu beziehen.

Weitere Informationen gibt es auch im Internet: www.museumskompass.com

Der Museumskompass ist jetzt in der 16. Auflage erschienen und ist kostenlos beim Westfälischen Heimatbund zu beziehen.



Nachrichten und Notizen

Symbole erinnern in Recke an den historischen Bergbau

Zur Erinnerung an den rd. 500 Jahre alten Bergbau wurde im Recker Buchholzer Forst die Skulptur eines einfahrenden Bergmannes aufgestellt. Der Bergbauhistorische Verein Buchholzer Forst 1650 Recke e.V. hat sich zum Ziel gesetzt, bergbauhistorische Einrichtungen in dem früheren Buchholzer Kohlerevier zu erhalten und bergmännische Tradition zu pflegen.

„Seit undenklichen Zeiten werden auf dem Bockholz mitten in dem Busche Kohlen gewonnen“, heißt es in einem Bericht über die Befahrung des Buchholzer Kohlensreviers aus dem Jahre 1753. Bergbauliche Einrichtungen sind in dieser Wiege des Ibbenbürener Kohlensreviers nicht mehr vorhanden. Daher hat sich der Bergbauhistorische Verein in den vergangenen Jahren darauf konzentriert, Anlagen zu schaffen, die

als Symbole an den früheren Bergbau im Buchholz erinnern: Mit Unterstützung der NRW-Stiftung und der Euregio Rhein-Ems als deutsch-niederländischer Kommunalverband wurden 2003 der Buchholzer Förderturm als Aussichtsturm und 2005 das Buchholzer Schachtgebäude als Schutzhütte errichtet. 2005 konnte der Gedenkstein mit der Skulptur der Heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute, eingeweiht werden, um der verletzten und tödlich verunglückten Bergleute zu gedenken. 2006 folgte die Erweiterung des Bergbaurundweges im Kohlenrevier Buchholzer Forst mit Bild- und Texttafeln gemeinsam mit der Naturpark-Organisation TERRA.vita und dem Knappenverein Tecklenburger Land.

Mit der Aufstellung der Skulptur des einfahrenden Bergmannes ist jetzt die Gestaltung des Platzes der Buchholzer Bergleute im Buchholzer Forst in Recke-Steinbeck abgeschlossen worden.

Die Skulptur des Bergmannes wurde aus schwerem Corten-Stahl gefertigt, einer Stahlegierung, die sich durch eine hohe Witterungsbeständigkeit auszeichnet. Die Oberfläche ist mit einer dichten Eisenoxidschicht überzogen, die für die hohe Rostbeständigkeit verantwortlich ist. Materialbedingt wird die Skulptur zukünftig mit einer rotbraunen Patina überzogen sein. Diese Veränderungen durch natürliche Korrosion und die rostrote Farbe fügen die Skulptur wie einen Organismus in das umgebende historische Grubenfeld ein und schaffen so einen Brückenschlag zu dem Jahrhunderte alten Bergbau im Buchholzer Forst. Das gleiche Material wurde bei der von dem spanischen Bildhauer Eduardo Chillida entworfenen und 1993 dauerhaft im Rathausinnenhof von Münster aufgestellten Skulptur „Toleranz durch Dialog“ verwandt, die Bezug nimmt auf die Verhandlungen zum Westfälischen Frieden. Das Varus-



Seine schwere Arbeit als damals 18-jähriger Bergmann vor Ort im Buchholzer Kohlenrevier erläutert Ewald Bode (80), heute auch ehrenamtlich als Kiepenkerl im Heimatvereins Recke tätig.

schlacht-Museum in Bramsche-Kalkriese wurde ebenfalls aus Corten-Stahl errichtet. Verankert ist die Skulptur an einem sieben Tonnen schweren Sandsteinblock.

Als Ziel zur außerschulischen Umweltbildung hat sich das Umfeld des Buchholzer Schachtgebäudes und des Förderturms entwickelt. Viele Kindergartengruppen, Schulklassen und Jugendliche, aber auch Erwachsene, erleben bei waldpädagogischen Erkundungen Natur, Landschaft, Wald und Bergbaugeschichte.

Nach den ökumenischen Segenswünschen wurde in dem Dank an die Mitglieder des Bergbauhistorischen Vereins und mit einem kräftigen Glückauf unterstrichen, wie wichtig es ist, die Wurzeln des früheren Bergbaus im Buchholzer Kohlenrevier mit ihrer Bedeutung für die Heimat- und Sozialgeschichte durch Symbole zu vermitteln.

Zu erreichen ist der Platz der Buchholzer Bergleute im Recker Buchholzer Forst über den Parkplatz an der L 603: 49509 Recke, Im Hagen 28. Geographische Koordinaten: Parkplatz N 52 20.206 E7 42.699; Förderturm N 52 20.257 E7 42.248

Westfalen-Fotos im Netz

Ab sofort können Heimatfreunde schnell und einfach an aktuelle und historische Fotos aus Westfalen kommen. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) stellt fast 50.000 Bilder aus dem Bildarchiv seines LWL-Medienzentrums für Westfalen über sein Online-Portal www.bildarchiv-westfalen.lwl.org für Unterricht und Bildungsveranstaltungen zum Gratisdownload bereit.

„Das neue Angebot verstehen wir ganz bewusst auch als Serviceleistung für alle Heimatpfleger“, so Prof. Dr. Markus Köster, Leiter des LWL-Medienzentrums für Westfalen. „Die schönen und informativen Geschichtsvorträge in den Heimatvereinen sind ein unverzichtbarer Bestandteil der außerschulischen historischen Bildungsarbeit. Diese mit passenden Bildern zu illustrieren fiel bisher nicht immer leicht. Mit den Gratisbildern wird sich das für den Raum Westfalen nun ändern.“

Die Suche nach passenden Bildmotiven in der Online-Datenbank ist sehr nutzerfreundlich. Neben der Volltextsuche, die ganz ähnlich wie die große Google-Bildersuchmaschine funktioniert, gibt es noch die Erweiterte Suche. Sie ist ein

hilfreiches Werkzeug für all jene Nutzer, die ganz gezielt wissen, was sie suchen. Mit ihrer Hilfe lässt sich das Suchergebnis auf eine bestimmte Zeitspanne, einen Ort oder gar Motivkategorie wie Personenaufnahme oder Luftbild reduzieren.

Wer ganz einfach nur im Bildbestand stöbern möchte und dabei nichts verpassen will, der nutzt am besten den Themenbaum. Er enthält systematisch sortiert alle in der Datenbank verwendeten Schlagworte. Hier werden ein paar Klicks mit der Computermaus schnell zur Zeitreise:

Wie arbeitete man in einer Großküche vor 80 Jahren? Welche Frisuren trug man zu Beginn des letzten Jahrhunderts? Wie sah es in Münster vor dem Zweiten Weltkrieg aus als hier noch die Straßenbahn fuhr? Auf diese und viele andere ungestellte Fragen geben die Aufnahmen Antwort. Besonders der Orts- und Länderkatalog wird das Herz eines jeden heimatverbundenen Westfalen höher schlagen lassen. Die vielen mit der Zeit verschwundenen Ortsansichten faszinieren dabei ebenso wie die große Luftbildsammlung mit ihrem ganz eigenen Blick auf Westfalen.

Suche nach „Kriegszerstörung“ im Themenbaum der Online-Bilddatenbank

(© LWL-Medienzentrum für Westfalen)





Münsters Rathausgiebel kurz vor dem Einsturz nach dem Bombenangriff am 28.10.1944
(Heinrich Börsting © LWL-Medienzentrum für Westfalen)

Downloadpfeil. Klickt man auf diesen, so öffnet sich ein Fenster, in welchem man daran erinnert wird, dass die Bilder nur in Bildungsveranstaltungen genutzt werden können. Mit einem Häkchen stimmt man den Nutzungsbedingungen zu. Danach kann das Bild in einer reduzierten Auflösung und dezentem Wasserzeichen am unteren Bildrand auf der Festplatte gespeichert werden. Die Auflösung reicht für die Darstellung auf einem Bildschirm oder für eine Beamerprojektion vollkommen aus. Wer die Bilder kommerziell nutzen möchte, kann alle Fotos bequem mittels Onlinebestellung auch in anderen Größen kostenpflichtig erwerben.

Dass die Qualität der Gratisbilder sich nicht zum Druck eignet, ist eine bewusste Entscheidung. Nur so sichert das Archiv den Wert der Sammlung auch für die Zukunft. Die Einnahmen aus den kostenpflichtigen hochwertigen Reproduktionen können für den Erwerb weiterer Nachlässe verwendet und die Nutzerfreundlichkeit der Technik weiter ausgebaut werden.

Für die Zukunft sind weitere Funktionserweiterungen geplant. So wird es Videotutorials geben, die das Suchen und Finden von Fotos weiter erleichtern sollen. Mit ihnen lernen die Nutzer, was bei der Volltextsuche zu beachten ist, welche zusätzlichen Möglichkeiten die Erweiterte Suche bietet und wie mit Hilfe des Themenbaums zielgerichtet im Bildbestand gestöbert werden kann.

Kurze Beschreibungen zu einer Auswahl der Fotosammlungen gibt es auf den Onlineseiten des LWL-Medienzentrums unter: Bildarchiv/Sammlungen.

Alle der insgesamt fast 50.000 online verfügbaren Bilder können für Bildungsveranstaltungen direkt heruntergeladen werden. Dazu befindet sich je nach Darstellung (Galerie, Liste oder Einzelbild) unterhalb des Bildes oder rechts neben dem Bild ein kleiner schwarzer

„Kriegsspiel“. Ein Soldat der Waffen-SS beim Mensch-ärger-Dich-nicht-Spiel

(Ignaz Böckenhoff
© LWL-Medienzentrum für Westfalen)





Bildergalerie für die Volltextsuche nach „Frauenarbeit“
(© LWL-Medienzentrum für Westfalen)

Die filmischen Schritt-für-Schritt-Anleitungen können alle Interessierten direkt online anschauen um das Gezeigte anschließend selbst auszutesten.

Außerdem wird es ein Kontaktformular geben, mit dessen Hilfe sich ortskundige Experten bei der Dokumentation historischer Aufnahmen einbringen können. Davon erhoffen sich die Mitarbeiter im Bildarchiv einen beiderseitigen Gewinn: Die Qualität der Dokumentation steigt und die Heimatfreunde erfahren Wertschätzung, indem ihr Wissen der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wird.

Der nächste Schritt wird die Integration von GPS-Daten in die sichtbaren Bildinformationen sein. So können alle neuen und digital erstellten Fotos demnächst noch genauer verortet werden. Besonders die aktuellen Aufnahmen laden zum Wandern und Spazieren in Westfalen ein. Mit Hilfe der GPS-Technik ist das demnächst auch unmittelbar auf den Spuren der Fotografen des LWL-Medienzentrums möglich.

Heimatblätter tragen die Kultur ins Dorf

Klatschzentralen wurden sie spöttisch genannt, die kleinen Dorfbläden. Denn hier trafen sich täglich die „lebenden Dorfzeitungen“, um oll dat Nigge in'n Duarpe teou bekakeln und es dann, mal mehr, mal weniger neutral und lebhaft oder geheimnisvoll zu verbreiten. Mit dem Sterben der Tante-Emma-Läden und kleinen Dorfkneipen verschwanden vielerorts auch die wandelnden Dorfzeitungen aus dem Ortsbild. Ein (nicht immer) guter Brauch ging damit verloren. Das ist insofern bedauerlich, als die Menschen weniger miteinander reden und weniger voneinander erfahren. Ähnlich war das mit den sogenannten Heimatblättern. Diese wurden zumeist von den Heimatvereinen, den Ortshei-

Frauenarbeit im 1. Weltkrieg:
Eisenbahnerinnen in Recklinghausen

(Joseph Schäfer
© LWL-Medienzentrum für Westfalen)





Das Handgemachte: „Die im Juni 1984 erschienene Erstausgabe war noch echte Handarbeit“, erinnert sich der damalige Chefredakteur Bernd Kukuk. (Foto: J. Köhne)

matpflegern oder den Ortschronisten herausgegeben und erfreuten sich – sofern sie liebevoll gestaltet wurden – großer Beliebtheit. Nicht selten waren sie begehrte Sammelobjekte und Nachschlagewerke für die ganze Familie. Vor allem die reiferen Generationen wissen auch heute noch den Wert dieser Aufzeichnungen und die Arbeit der ehrenamtlichen Redakteure zu schätzen. In der Nieheimer Ortschaft Himmighausen wurde man sich dessen im Rahmen der neu eingerichteten Dorfwerkstatt im Herbst 2011 wieder bewusst. Die „Dorfschmiede“ erinnerten sich an den „Emmerboten“, der von 1984 bis 1992 von der Kolpingfamilie herausgegeben und nie ganz vergessen worden war. Chefredakteur war damals der Vorsitzende der

Kolpinger, Bernd Kukuk, gewesen. Als Gastwirt hatte er den heißen Draht zu allen Vereinen, und als Sohn des über die Landesgrenzen hinaus bekannten Dichters Fritz Kukuk war ihm der Heimatgedanke in die Wiege gelegt worden. Von Ortsheimatpflegerin Monika Hölscher-Darke und vom Vorsitzenden des Heimatschutzvereins Alfons Lange angesprochen, erklärte sich Kukuk sogleich bereit, bei einer Neuauflage des Emmerboten im Redaktionsteam mitzuarbeiten. Dieses fiel ihm insofern leicht, als er nicht mehr, wie bei den „Erstlingswerken“, mit Rubbelbuchstaben und einer klapprigen Schreibmaschine arbeiten muss. „Wenn ich daran denke, dass wir damals alles getippt, ausgeschnitten, zusammengeklebt, Fotos ein-

gefügt und kopiert haben, kann ich nur sagen, dass das heute am PC doch wesentlich schneller und professioneller zu machen ist“, vergleicht Bernd Kukuk die „gute alte Zeit“ mit der heutigen. Im neuen Redaktionsteam ist er der Senior und er ist mit Begeisterung dabei, weil neben der Ortsheimatpflegerin und dem Vorsitzenden des Heimatschutzvereins mehrere junge Leute im Boot sitzen. Da die Protagonisten in Sachen Heimatzeitung ihren guten Gedanken sogleich Taten folgen ließen, konnten sich die Bürgerinnen und Bürger des von Fritz Kukuk als „In Grüner Au“ besungenen Dorfes bereits im Februar 2012 über die erste Ausgabe des vor 10 Jahren aus Zeitmangel eingestellten „Heimatblatt für Himmighausen“ freuen. Glücklicherweise ist der alte Emmerbote im neuen Outfit vor allem Ortsheimatpflegerin Monika Hölscher-Darke. Denn über die Website www.unser-himmighausen.de haben nun alle Himmighäuser Nestflüchter wieder einen direkten Zugang zur alten Heimat. Die Themen der ersten Ausgabe sind: Die Dorfwerkstatt, das Schützenfest, die feierliche Weihe der Gedenksteine für die russischen Kriegsoffer, der Besuch von Klaus Töpfer beim Jubiläum der Gesamtdeutschen Bildungsstätte, der Jungendtreff, die Feuerwehr und natürlich das bis ins englische Kirkbymoorside (North Yorkshire) bekannte Blasorchester Himmighausen.

Neu am neuen Emmerboten ist auch Himmighäuser Ortswappen. Es enthält die Ortsbild prägende Kirche, den Viadukt, den Himmighäuser Wald, den Zusammenfluss von Fischbach und Emmer („die Stogge“) sowie das Gründungsjahr des Dorfes 1015. In den folgenden Ausgaben werden die Redakteurinnen und Redakteure die Bevölkerung gezielt auf die im Jahr 2015 anstehende 1.000-Jahrfeier einstimmen. Erscheinen wird das Heimatblatt vier bis sechs Mal im Jahr. Kontaktaufnahme zur Redaktion ist unter der Adresse emmerbote@himmighausen.net gegeben.

Josef Köhne

Wir danken der Redaktion der Zeitschrift „Die Warte“ für die Genehmigung zum Abdruck des Artikels, der in der Ausgabe 154/2012, S. 39-40, erschienen ist.

Mühlenensemble in Gronau errichtet

Die wichtigsten Aufgaben des Heimatvereins Gronau sind die Sicherung und Bewahrung von historischer Substanz. Was unwiederbringlich ist, wird durch Symbole ersetzt. Nach dem Wiederaufbau des Schlossplatztores und der Anbringung des Kirchenportals aus der evangelischen Kirche von 1738 wurde jetzt an historischer Stelle zwischen Bahnhofstraße und Mühlenplatz ein Mühlenensemble eingeweiht.

Es besteht aus drei mächtigen Mühlsteinen, die aus der Bremmers-Mühle stammen, einer großformatigen Federzeichnung der Wolbers-Mühle und einer Bronzestatue in der Form eines Müllers, der mit stolzer Miene sein Produkt präsentiert. Vorsitzender Günter Vaartjes nahm vor einer breiten Zuschauerkulis-

se die Einweihung vor und gab Erläuterungen zur Gronauer Mühlengeschichte: Die Wolbers-Mühle hat ihren Namen vom letzten Pächter. Sie wurde 1746 auf den Fundamenten der alten Korn- und Ölmühle von 1598 wieder aufgebaut, gehörte zeitweise den Fürsten zu Bentheim-Steinfurt-Rheda und hatte mehrere Gronauer Pächter. 1968 fiel sie im Rahmen der Altstadtsanierung dem Abriss zum Opfer. Die Mühlsteine der Bremmers-Mühle kommen aus der 1850 genehmigten Windmühle mit zwei Mahlgängen und einem Graupengang. Mühlenbesitzer war C. Heinrich Bremmers aus dem Hause einer alt eingesessenen, begüterten Gronauer Familie. Nach der Stilllegung 1916 wurde sie 1936 restauriert und im 2. Weltkrieg stark beschädigt. 1951 musste die baufällige Mühle abgetragen werden, um an dieser Stelle ein Wohnhaus zu errich-

ten. Die Mühlsteine wurden aber gesichert. Für die Unterstützung dieses Projektes gab es sowohl in finanzieller wie auch in beratender und sachlicher Hinsicht viele helfende Hände.

Mit großer Zustimmung hat die Gronauer Bevölkerung auf die weitere Belebung des Innenstadtbereichs reagiert.

Erfassung alter Obstsorten im Kreis Borken

Wo gibt es heute noch Obstwiesen im Kreis Borken? Wo stehen noch Obstbäume an den Straßenrändern? Welche Namen haben die Apfel-, Birnen-, Kirschen- oder Pflaumenbäume auf Platt? Diese Fragen stellen sich die Mitglieder der Naturfördergesellschaft und auch der Heimatvereine des Kreises Borken.

In einem ersten Schritt soll über die Heimatvereine nun ermittelt werden, wo es

Das Ensemble an historischer Stätte in Gronau

(Foto: Günter Vaartjes)



noch Anpflanzungen von Obstbäumen gibt. Hier können Eigentümer angesprochen werden oder aber auch durch Aufzeichnungen und Fotos die Standorte aufgeschrieben werden. Auch die bevorstehende Zeit der Obsternte ist eine gute Gelegenheit zur Ermittlung der

Sortennamen. Zur Erfassung der Obstsorten hat die Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Fragebögen vorbereitet, die über die Heimatvereine zu beziehen sind. Die Vermehrung der alten Obstsorten durch Stecklingsvermehrung und dann eine Pflanzung der Bäume an ge-

eigneter Stelle wird überlegt. Es wäre schön, wenn sich zahlreiche Heimatfreunde an dieser Aktion beteiligen würden, denn eine Auflockerung der Landschaft durch Obstwiesen fehlt leider seit einigen Jahren.

Kreisheimatpfleger Alfred Janning

Buchbesprechungen

Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. Bd. I u. II. – Paderborn: Schöningh, 2010. – 5. erweiterte u. aktualisierte Aufl. – 1623 S. : Ill. – 88,00 €. – ISBN 978-3-506-75778-4.



Papst Johannes Paul II. regte in seinem Apostolischen Schreiben „Tertio millennio adveniente“ von 1994 an, Männer und Frauen, die im 20. Jahrhundert um des christlichen Glaubens willen Verfolgung und Tod erlitten hatten, vor dem Vergessen zu bewahren. Die Deutsche Bischofskonferenz übertrug daraufhin 1996 Helmut Moll die Aufgabe des Beauftragten für ein deutsches Martyrologium des 20. Jahrhunderts, das nach der Erstveröffentlichung im Jahre 1999 jetzt in erweiterter und aktualisierter fünfter Auflage vorliegt. Der 1944 geborene Helmut Moll wurde 1973 als Schüler von Joseph Ratzinger – seit 2005 Papst Benedikt XVI. – in Regensburg mit einer Dissertation über „Die Lehre von der Eucharistie als Opfer. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung vom Neuen Testament bis Irenäus von Lyon“ zum Doktor der Theologie promoviert und 1976 für das Erzbistum Köln zum Priester geweiht. Von 1984 bis 1995 unter Kardinal Ratzinger an der Glaubenskongregation in Rom tätig und 1995 zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt, seit 1998 auch Beauftragter für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren im Erzbistum Köln und seit 2004 Professor an der Gustav-Siewerth-Akademie in Weilheim, hat Moll damit als Herausgeber – und als Autor einer Vielzahl von Artikeln – ein Werk von bleibendem Wert geschaffen, das 2008 mit dem ihm verliehenen Stephanus-Preis – benannt nach

dem ersten Märtyrer, dem hl. Stephanus (Apostelgeschichte 7) – der Stephanus-Stiftung für verfolgte Christen gewürdigt wurde. Das von insgesamt mehr als 160 Autoren und Autorinnen verfasste Werk enthält Lebensbilder von über 800 katholischen Christen, die im 20. Jahrhundert als Märtyrer starben, würdigt aber auch evangelische bzw. nichtkatholische Glaubenszeugen, sofern sie in ökumenischen Gruppen gemeinsam mit Katholiken tätig waren. Das gilt etwa für den evangelischen Pfarrer Karl Friedrich Stellbrink, der als einer der „Märtyrer des Lübecker Christenprozesses“ 1943 in Hamburg gemeinsam mit den drei katholischen Priestern Hermann Lange, Johannes Prassek und Eduard Müller enthauptet wurde. Doch sind den Nichtkatholiken – etwa auch Dietrich Bonhoeffer, Hans und Sophie Scholl oder dem russisch-orthodoxen Alexander Schmorell – keine eigenen biographischen Artikel gewidmet. Zugrunde gelegt ist der kirchenamtliche Märtyrerbegriff, der noch heute der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren als Richtschnur dient und der zurückgeht auf das Werk des Kanonisten Prospero Lambertini, „Opus de servorum Dei beatificatione, et beatorum canonizatione“, der von 1740 bis 1758 als Benedikt XIV. auf dem Stuhl Petri saß. Märtyrer in diesem Sinne ist ein Verstorbener, der drei Kriterien erfüllt: 1. ein gewaltsamer Tod, 2. Glaubens- und Kirchenhass als Tötungsmotiv bei den Verfolgern und 3. bewusste innere Annahme der Verfolgung und des Todes als Wille Gottes seitens des Opfers. Das Werk gliedert sich in vier Teile: A. Blutzeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945, B. Blutzeugen aus der Zeit des Kommunismus ab 1917, C. Reinheitsmartyrien des 20. Jahrhunderts – gemeint sind weibliche Jugendliche und Ordensfrauen als Opfer von Verge-

waltung und anschließender Tötung – und D. Blutzeugen aus den Missionsgebieten im 20. Jahrhundert. In biographischen Artikeln werden in der Kategorie A Diözesanpriester und Laien – unhistorisch, weil es das Bistum Essen und einige andere heutige Bistümer in der Zeit der Martyrien noch gar nicht gab – der (Erz-) Bistümer Aachen, Augsburg, Bamberg, Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Essen, Freiburg im Breisgau, Fulda, Hamburg, Hildesheim, Köln, Limburg, Magdeburg, Mainz, München-Freising, Münster, Osnabrück, Paderborn, Passau, Regensburg, Rottenburg-Stuttgart, Speyer, Trier und Würzburg sowie aus den Visitaturen Breslau, Danzig, Ermeland, Schneidemühl, Grafschaft Glatz und Sudetenland und sodann die Ordensmänner nach Orden von den Augustiner-Chorherren bis zu den Zisterziensern und die Ordensfrauen sowie die weiblichen Mitglieder von Instituten des geweihten Lebens behandelt. In Kategorie B finden sich Geistliche aus Deutschland, russlanddeutsche und donauschwäbische Geistliche. Kategorie C gliedert sich nach Orden und Kongregationen in den Missionsgebieten. Für Westfalen besonders interessant sind die Artikel der Kategorie A für die Bistümer Essen und Münster und für das Erzbistum Paderborn. Hier findet man – um nur gebürtige Westfalen zu nennen – Nikolaus Groß aus Niederwenigern bei Hattingen (+1945 Berlin-Plötzensee), Dechant Joseph Lodde aus Münster (+1943 Dachau), Kaplan Bernhard Poether aus Datteln (+1942 Dachau), Dechant August Wessing (+1945 Dachau), Josef Kleinsorge aus Sundern (+1945 Dachau), Konviktpriester Franz Finke aus Bochum-Werne (+1942 Sachsenhausen), Pfarrvikar Otto Günnewich aus Lügde (+1942 Hartheim/Donau), Vikar Wilhelm Oberhaus aus Herford (+1942 Dachau), Pfarrvikar Friedrich Karl Petersen aus Dort-

mund (†1944 Dachau), Heinz-Udo Hal-lau aus Bielefeld (†1943 Bethel), Wil-helm Emanuel Freiherr von Ketteler aus Eringerfeld (†1938 Wien), den Priester-
amtskandidat Ernst Kuhlmann aus Clar-holz (†1940 Sachsenhausen), Anton Kur-ze aus Altenbeken (†1941 Hagen-Boe-le), Ferdinand Freiherr von Lüninck aus Ostwig (†1944 Berlin-Plötzensee), Josef Quinke aus Fretter (†1942 Sachsenhau-sen) und Theodor Roeingh aus Bever-ungen (†1945 Bergen-Belsen). Unter
außerwestfälischen Bistümern und Visi-taturen stößt man auf geborene Westfale-n als Märtyrer mit Joseph Wirmer aus Paderborn (†1944 Berlin-Plötzensee), Hans Quecke aus Gelsenkirchen (†1945 München) und Pfarrer Alfons Mersmann aus Greven (†1945 zwischen Buchen-wald und Wohrlau). Verzeichnet sind
auch die Franziskaner P. Kilian Kirchhoff aus Rönkhausen (†1944 Branden-burg-Görden), P. Elpidius Markötter aus Südlohn (†1942 Dachau) und Fr. Wolf-gang Rosenbaum aus Witten (†1942
Auschwitz), die Herz-Jesu-Missionare P. Theodor Kortendiek aus Lüdinghau-sen (†1945 Prossitten) und P. Peter Dro-zniak aus Herne (†1945 Ural), der Kapu-ziner Fr. Servulus Patemann aus Büh-ne (†1943 Dachau), der Redemptorist P. Josef Aversch aus Hörstel (†1949 nach Dachau), der Salvatorianer P. Reinhold Unterberg aus Bottrop (†1940 Sachsen-hausen). Unter den Reinheitsmartyre-rinnen findet sich Klara Wendehals aus Daseburg (†1952 Warburg) und unter
den getöteten männlichen Beschützern von Frauen Vikar Robert König aus Ser-kenrode (†1945 Lauenburg/Pommern).
Auch unter den Märtyrern in den Missi-onsgebieten gibt es geborene Westfalen: die Hiltruper Missionare Fr. Alois Bley aus Haltern (†1944 Papua-Neuguinea), Sr. Agatha Rath aus Senden (†1904 Süd-see-Mission) und P. Josef Winkelmann aus Hiltrup (†1928 China), die Missi-onsbenediktinerin Sr. Felicitas Hiltner aus Bornholte (†1905 Deutsch-Ostafri-ka/Tansania), der Franziskaner P. Silve-ster Padberg aus Hildfeld (†1938 Chi-na), die Steyler Missionare Bischof Wil-helm Finnemann aus Hultrop (†1942 Philippinen) und P. August Müller aus Daseburg (†1944 China) und der Ma-rist P. Wilhelm Weber aus Gelsenkir-chen (†1945 Bougainville). Seit der ers-ten Auflage ergänzt sind der Paderbor-

ner Priester Pfarrer Robert Quiskamp aus Gelsenkirchen-Buer (†1943 Pader-born), die Steyler Missionare P. Alfons Versen aus Bad Driburg (†1944 Ples-kau/UdSSR) und P. Johannes Walburg aus Bochum (†1947 China), Redakteur Franz Geuecke aus Bracht (†1942 Groß-Rosen), die Hiltruper Missionare P. Karl Neuhaus aus Corvey (†1943 Neubritan-nien), P. Johannes Hemig aus Gelsen-kirchen (†1943 Neubritannien) und Fr. Heinrich Zumkley aus Senden-Bösensell (†1943/44 Neuirland) sowie der Alumne der Salesianer Don Boscos Edward Klinik aus Bochum-Werne (†1942 Dresden).
Von den Nichtwestfalen sind der aus Rees am Niederrhein stammende und erst in Dachau für das Bistum Müns-ter zum Priester geweihte Karl Leis-ner (†1945 Planegg bei München), der Straßburger Priester und Münsteraner Universitätsprofessor Joseph Schmidlin (†1944 Schirmeck/Elsass) und Edith Stein (†1942 Auschwitz) zu nennen.

Harm Klüeting

Dröge, Martin (Hrsg.): Die Tagebücher Karl Friedrich Kolbows (1899 – 1945). Nationalsozialist der ersten Stunde und Landeshauptmann der Provinz Westfa-len. – Paderborn: Schöningh, 2009. – VIII, 776 S. : Ill. – 64,00 €. – ISBN 978-3-506-76851-3. – (Forschungen zur Re-gionalgeschichte ; 63).



Karl Friedrich Kol-bow (1899-1945) stammt aus nation-al gesinntem bür-gerlichen Eltern-haus in Mecklen-burg und erhielt eine Erziehung und Schulbildung aus-gerichtet an Diszi-plin und Pflichterfüllung. Die Mitglied-schaft im Wandervogel, später in der Ju-gendwehr förderten seine Begeisterung für das Soldatische und seine patrio-tische Überzeugung. Nach dem Nota-bitur führte ihn sein Einsatz beim Mi-litär 1918 in den Kaukasus. Während der ersten Studienzeit in Jena wurde er Mitglied in einer Korporation (Sängers-chaft), wo seine national-völkische und antisemitische Ausrichtung sich weiter vertiefte. In Jena lernte er auch seine spätere Frau kennen. Nach dem Wechsel zum Studium in München trat er der da-

maligen Splitterpartei, der NSDAP, bei. Im Geiste auch dieser Bewegung nahm er aktiv an den Kämpfen der deutschen Freikorps in Oberschlesien teil. Seit 1921 studierte er Bergbauingenieurwesen in Freiberg/Sachsen. Auch dort war er für die NSDAP als Ortsgruppenleiter tä-tig. Nach mehreren Praktika im Berg-bau schloss er 1925 sein Studium ab. Kurz zuvor war er wegen seiner redne-rischen und organisatorischen Tätigkeit für die NSDAP zu einer Haftstrafe ver-urteilt worden. 1925 trat er der wieder-gegründeten NSDAP bei. Beruflich fand er verschiedene Anstellungen im Berg-wesen in der Oberpfalz, Sachsen und im Siegerland. In der Partei stieg er in Siegen auf zum Kreisleiter, wurde 1933 Mitglied des Provinziallandtags in Mün-ster. Auf Vorschlag der beiden westfä-lischen Gauleitungen wurde Kolbow im Oktober 1933 zum Landeshaupt-mann der Provinz Westfalen gewählt, d. h. Zum Chef der Provinzialverwaltung. Auch in dieser Position verfolgte er eine völkische-rassische Politik. Vor allem in der Jugendhilfe und Fürsorgeerzie-hung machte sich seine nationalsozialis-tische Rassenideologie bemerkbar. In der Kulturpolitik förderte er die landschaft-liche Kulturpflege, den Schutz des Deut-schen Volkstums durch Natur- und Heim-atpflege. Seit 1934 war Kolbow auch Vorsitzender des Westfälischen Heimat-bundes. Er setzte sich nachdrücklich für den Erhalt der Selbstverwaltung in der Provinz ein und geriet dadurch in er-heblichen Zwiespalt mit den Parteiver-tretern der Gauverwaltungen. Seine Kri-tik am Zentralismus und dem Streit zwi-schen Staat und Partei machte er aber nicht öffentlich. Die Euthanasie sah er als völkische Pflicht an. Er trug als Leiter der Verwaltung für deren Durchführung Mitverantwortung. Durch einen pri-vaten Brief an den ehemaligen Überprä-sidenten Freiherrn von Lüninck schloss man auf regimekritische Haltung Kol-bows, woraufhin er im August 1944 als Landeshauptmann zurücktreten mus-s-te. Nach kurzem Militärdienst geriet er in Gefangenschaft, wo er 1945 verstarb. Nach dem Krieg wurde lange Zeit ver-sucht, Kolbow zu rehabilitieren, nicht zuletzt wegen seiner Verdienste für die Heimatbewegung. Dazu wurden auch einige Auszüge aus seinen letzten Ta-gebüchern herangezogen. Seine Mitver-

antwortung für die Verbrechen des NS-Regimes wurden aber verschwiegen. Die vorliegende Tagebuchedition von Martin Dröge trägt mit dazu bei, das inzwischen in der historischen Forschung zu rechtgerückte Bild Kolbows zu bestätigen. Der Herausgeber beleuchtet in einer klaren und übersichtlichen Einleitung die wissenschaftliche Auswertung des Quellentyps Tagebücher, was zur Einordnung des Selbstzeugnisses Kolbows beiträgt. Beigefügt sind zwei Schriftsätze – kurgefasste Lebenserinnerungen und ein Vermächtnis an den Sternbergkreis. Die Tagebücher der einzelnen Lebensabschnitte Kolbows werden jeweils mit knappen Einleitungen versehen. Die Eintragungen der Wandervogel- und Jugendzeit zeichnen sich dadurch aus, dass sie die prägende national-patriotische Atmosphäre der Jahre um 1914 deutlich wiedergeben, die die Grundlage der weiteren Entwicklung im Kriegsdienst, in der Studienzeit, im Freikorps und in der beginnenden Parteibindung bilden. Der oft vorherrschende private Charakter der Tagebücher lässt aber manchmal die politisch ideologische Entwicklung und dann die Tätigkeit in der NSDAP in den Hintergrund treten. Tagebücher aus der Zeit nach dem Studium und den ersten Jahren als Landeshauptmann in Münster liegen nicht vor. Erst als Kolbow in Rimberg im Sauerland ein Haus gebaut hatte, wohin er sich immer wieder zurückziehen konnte, schrieb er seit 1936 wieder Tagebücher. Sie sind in erster Linie Teil seiner Erholung und streifen zunächst nur wenig das politische Geschehen und die Tätigkeit in der Verwaltung und in der Heimatpflege. Erst allmählich mehren sich Eintragungen über die Bedrohung der Selbstverwaltung in Westfalen, über seine Einstellung zum Führerprinzip, zum Verhältnis von Staat und Partei. Einmal wird er deutlich, als er in der Euthanasie den Tod als Freund bezeichnet. Obwohl der Heimatbund oft erwähnt wird, ist inhaltlich zu dessen Tätigkeiten kaum mehr geschrieben. Die im Wesentlichen fast unpolitischen Tagebücher von 1936 bis 1939 werden mit Kriegsbeginn ausgereicher für die Alltagsverhältnisse in Westfalen mit dem Bombenkrieg, der schlechter werdenden Versorgung und im Politischen durch Kolbows Anmer-

kungen zu seinem Streit mit den Parteien. Nichts ist hingegen zu den Unrechtstaten des NS-Regimes angezeigt. Mit der Schilderung seiner Entlassung endet der umfangreichste Teil der Tagebücher. Nochmals setzen diese ein mit Gedächtnisstützen aus der Zeit auf dem Rimberg nach dem Militärdienst bis zur Gefangennahme durch die Amerikaner. Die Tagebucheintragungen aus der Zeit der Gefangenschaft im Sommer 1945 kreisen um die katastrophale Verpflegung durch die Franzosen, die Bemühungen um geistige Ablenkungen und die Hoffnung auf baldige Entlassung, die sich für Kolbow nicht erfüllte. Der Herausgeber hat durch seine sachliche Bearbeitung, die gebotene Straffung der Texte und, soweit ersichtlich, die Identifikation der bekannteren Personen, durch Listen der von Kolbow gelesene Literatur und dessen eigene Publikationen, vor allem aber durch seine fundierte einleitende Erörterung zur Umwelt und Person Kolbows eine wichtige Quelle zur Regionalgeschichte Westfalens zugänglich gemacht, so dass sehr zu hoffen ist, dass M. Dröge seine Absicht wahr machen kann, eine Biografie und damit weitere Erkenntnisse zur Regionalgeschichte zu verfassen.

Martin Sagebiel

Keinemann, Friedrich: Das Hochstift Paderborn am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Verfassung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit, soziale, religiöse und kulturelle Welt, Bd. 2 und 2a. – Norden: Hohes Riff, 2009. – 2. neubearbeitete und ergänzte Aufl. – 216 S. und 473 S. – 11,80 € und 19,80 €. – (ehem.: Dortmund historische Studien ; 10).

Auf nunmehr drei Bände angewachsen ist die Darstellung des Historikers Keinemann über die letzten Jahrzehnte des Fürstbistums Paderborn, das im Jahre 1802 im Rahmen der Säkularisation aufgelöst wurde und zu Preußen kam. Wenn man sich mit der recht komplizierten Gliederung der Teilbände angefreundet hat, öffnet sich der Blick auf eine bewegte Zeit, die man gemeinhin als die Endphase des Feudalzeitalters bezeichnet. Neben z.T. lähmender Erstarrung der alten Machteliten sind auch einige gesellschaftliche und ökonomische Fortschritte zu beobachten.

Das materialreiche Werk beschreibt sehr ausführlich die fürstbischöfliche Verwaltung und Rechtsprechung, die Rolle des Adels und der Klöster, der Kirchspiele sowie der Städte und Landgemeinden. Im Teilband 2 stehen neben den Städten die adligen Rittergüter und ihre Herrschaftsbezirke im Mittelpunkt. Ausführlich werden die insgesamt 50 Patrimonialgerichte des Hochstifts Paderborn beschrieben, die jeweils an die Grundherrschaft von Adel und Klerus geknüpft waren. Die detaillierte Betrachtung zeigt die Vielfalt der Verhältnisse: in manchen Dörfern gab es nur einen Grundherren und damit nur ein zuständiges Gericht. In anderen Orten übten nicht selten zehn und mehr Grundherren Besitzrechte aus, womit auch mehrere Gerichtsherrschaften zuständig waren. Offenbar war die Gerichtsbarkeit der Grundherren eine der wichtigsten sozialen und ökonomischen Machtpositionen des Adels und der Klöster. Mit Hilfe dieser Gerichte konnten u.a. die untertänigen Bauern zur Entrichtung ihrer Lehnabgaben sowie Hand- und Spanndienste angehalten werden. Im Teilband 2 a werden zunächst die sog. Ämter ausführlich vorgestellt. Dies waren territoriale Unterbezirke der fürstbischöflichen Verwaltung. An deren Spitze stand in der Regel ein adliger Droste. Aus diesen Ämtern entwickelten sich später in der Preußenzeit die Amtsverwaltungen, die bis zur Kommunalen Gebietsreform der 1970er Jahre Bestand hatten. Den zweiten Schwerpunkt bilden die zentralen Verwaltungseinrichtungen des Fürstbistums in Paderborn: die Hofhaltung des Fürstbischofs, das Domkapitel (das u.a. den Fürstbischof wählte), die Landstände und Landtage und nicht zuletzt die Obergerichte. Das dritte Hauptkapitel behandelt die Besetzung der begehrten Ämter in der bischöflichen Landesregierung. Ohne Frage dominierten hier die bis heute bekannten ostwestfälischen Adelsfamilien, deren Einflussbereiche dargestellt werden. Doch nach und nach konnten sich in Paderborn auch einige bürgerliche Beamtenfamilien etablieren, die sich dann gern auch dem adligen Lebensstil annäherten. Ein generalisiertes Fazit: Bis zur Säkularisation konnte der Adel seine Vorrechte behaupten. Doch zuneh-

mend war seit der Französischen Revolution von 1792 eine Widerwilligkeit unter Bürgern und Bauern gegenüber den „alten Kräften“ von Adel und Klerus zu verspüren. Die hier besprochenen Bände 2 und 2 a enthalten leider kein eigenes Literaturverzeichnis, dies findet sich im Band 1 von 2007 auf S. 14-42. Die sehr zitatenreichen Bände beleuchten eine spannende Zeitenwende und benennen zahlreiche Quellen zum Weiterforschen.

Gerhard Henkel

Schmidt, Christine D.: Sühne oder Sanktion? Die öffentliche Kirchenbuße in den Fürstbistümern Münster und Osnabrück während des 17. und 18. Jahrhunderts. – Münster: Aschendorff-Verlag, 2009. – 221 S. : Ill. – 34,00 €. – ISBN 978-3-402-15044-3. – (Westfalen in der Vormoderne ; 5).



Aus dem Reichtum der – für Münster kontinuierlicher als für Osnabrück – erhaltenen Send-Gerichtsakten untersucht Ch. Schmidt in ihrer von Barbara Stollberg-Rilinger betreuten, für die Drucklegung

„stark gekürzten“, Dissertation die schriftliche Überlieferung der geistlichen Gerichte in den beiden benachbarten Hochstiften im Nordwesten des Reiches. Sie beobachtet dabei eine langsame Verlagerung des Spektrums der Fälle von Verfehlungen gegen Glaubenspraxis und Kirchenzucht hin zu Sexualdelikten und dadurch – zeittypisch – einer ansteigenden Zahl von Anklagen gegen Frauen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts geraten beteiligte Männer vermehrt ins Visier der Gerichte, so dass vereinzelt auch Unterhaltszahlungen für uneheliche Kinder verhängt wurden. Anschließend an eine Charakterisierung geistlicher Territorien mit ihrer unterschiedenen aber auch konkurrierenden geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit fragt die Autorin nach der Rolle öffentlicher Kirchenbuße als „Disziplinierungsinstrument“ im Fürstbistum Münster und ihrem Stellenwert im „Konflikt um Herrschaftsrechte“ in Osnabrück, wobei die

Unterschiede zwischen dem konfessionell homogenen Münster und dem, wie im Westfälischen Frieden 1648 festgeschrieben, bikonfessionellen Osnabrück deutlich hervortreten. Unter Hinweis auf die Konkurrenzsituation zwischen weltlicher und geistlicher Gerichtsbarkeit, zwischen Archidiakonen und Amtsdros-ten bzw. deren jeweiligen Beauftragten, konstatiert die Autorin eine durchgehende Bevorzugung der kirchlichen Sendgerichte, begründet in ihrer mildereren Strafpraxis (ecclesia non sinit sanguinem – d.h. sie straft unblutig). Es überwiegt die sehr anschaulich beschriebene öffentliche Kirchenbuße, daneben gibt es auch Geld- und Wachstrafen. Der Unterschied zur Strenge der „Carolina“ (1532) wird hervorgehoben, der zu den weltlichen Ehrenstrafen (Pranger) blieb gering. Eine Veränderung tritt erst mit dem Aufkommen von Gefängnisstrafen im späten 18. Jahrhundert ein. Ziel ist zunächst die Rekonziliation, das Sendgericht ist „Strafgericht und Erlösungsagentur“, aber auch die Durchsetzung des tridentinischen Eheverständnisses als Sozialdisziplinierung im Hinblick auf die ländlichen Erbgewohnheiten. Konflikte entstanden um Zuständigkeiten zwischen den Archidiakonen und den landesherrlichen Beamten, insbesondere in Osnabrück während der Regentschaft und Residenz des zweiten protestantischen Fürstbischofs Ernst August II. 1716 – 1728. Auch der vom überwiegend katholischen Domkapitel angerufene Reichshofrat in Wien fand zu keiner Entscheidung. Der „systematische Zugriff“ der Autorin, die, gestützt auf kulturwissenschaftliche Konzepte (Gibbons, Bourdieu) unterstreicht den Reichtum an Erträgen ihres Vorgehens für Alltags- und Sozialgeschichte gerade auch auf der lokalen Ebene.

Rudolfine Freiin von Oer

De twedde Platssaolaot. – Wiër trächtmakt von den Tüüners. – Emsdetten: Heimatbund, 2009. – 159 S. : Ill. – 12,80 €.

„De Tüüners“, so nennt sich eine Arbeitsgruppe des Emsdettener Heimatbundes zur Förderung der plattdeutschen Sprache. Unter der Regie von Coleta Spaning legen die bekannten Autoren wie Willi Kamp, Theo Weischer,



Georg Reinermann, Linus Bröker, Karl-Heinz Stapper, Hedwig Reckert und Hermann Schmidt eine meist lyrische Anthologie vor, deren Themen nach folgenden Überschriften geordnet sind:

„Düör 't Jaohr“, „To 't Vögnögen“, „Huus, Familge, Duorp un Land“ und „To 't Simmeleer'n“. Zu diesem zweiten Plattdeutschbuch des Arbeitskreises schreibt Coleta Spaning sinngemäß, dass in dieser neumodischen Zeit der offenen, globalisierten Welt leider die gute alte plattdeutsche Muttersprache mit ihrer eigenen anderen früheren, gesünderen Lebensweise in Gefahr ist unterzugehen. Metaphorisch gesprochen ist der alte gesunde münsterländische Kopfsalat längst durch eine internationale Küche mit Salatbuffet und EHEC-Keimgefahr ersetzt. Die „Tüünerküche“ will aber Seele und Gemüt der guten alten Zeit u.a. durch die kleinen neuen Plattdeutsch-Werke in die Gegenwart hinüberretten. Das geschieht nun freilich mit sehr konventionellen, klassischen Gedichtformen mit Paarreim, Kreuzreim, umarmenden Reimen, Waisen, Strophenformen, mehr oder weniger genauen Metren und meist alten Themen: von Jahreszeiten über Land und Leute und zu philosophischen Gedanken. Es fehlt, wie könnte es anders sein, der „neue Sound“, das Experiment mit neuen Formen und Sageweisen. In der hochdeutschen Lyrik waren diese Formen schon seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, zumindest seit der Nachkriegszeit (1945), überholt. Insofern steht der Kritiker dem redlichen Bemühen der Autoren, das geliebte Platt in die neue Zeit zu retten, skeptisch gegenüber. Dass dann im letzten Kapitel, besonders ab S.145, die kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart sichtbar wird, versöhnt den aufmerksamen Plattdeutsch-Leser wieder. Ja, es soll und muss das liebe alte Platt in jeder guten Form dokumentiert werden!

Wilhelm Bleicher

Behr, Hans-Joachim: „Recht muß doch Recht bleiben“. Das Leben des Freiherrn Georg von Vincke (1811-1875). – Pader-

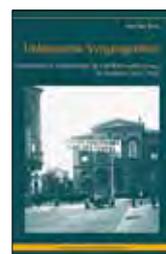
born: Bonifatius, 2009. – 462 S. : Ill. – 36,80 €. – ISBN 978-3-89710-435-8. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; 63) (Beiträge zur märkischen Geschichte ; 1).



Die neue umfassende Biographie des Freiherrn Georg von Vincke folgt der 1975 vorgelegten Studie von Siegfried Bahne und ist dem Parlamentarier und Verfechter des Konstitutionalismus in Preußen gewidmet. Der beredete Vorkämpfer der „gesetzlichen Freiheit“ und Verteidiger des „Rechtsbodens“ erscheint als Repräsentant des deutschen Liberalismus, der sich im 19. Jahrhundert vor allem als parlamentarische Bewegung verstand und die damals oft erörterte Machtfrage eher für ein sekundäres politisches Problem hielt. Dies erklärt auch die Differenzen zwischen Vincke und Bismarck im Kulturkampf. Den Konflikt des preußischen Staates mit der katholischen Kirche hielt der überzeugte Protestant bei aller Kritik am politischen Katholizismus und der Politik August Reichenspergers für einen schweren politischen Fehler. Der Ausbau des Rechtsstaates und der Schutz der Verfassung waren Vinckes Anliegen, das er als Abgeordneter in Berlin und in Frankfurt seit 1847 verfolgte. Zuvor hatte er dem westfälischen Provinziallandtag angehört, wo er die Problematik der altständischen Selbstverwaltung kennengelernt hatte. Dort verlangte er die Einberufung einer allgemeinen Ständeversammlung in Preußen. Auf dem Ersten Vereinigten Landtag trat er als Gegner der Politik Friedrich Wilhelms IV. und zog sich zeitweise die Ungnade des Königs zu, dem er in den Tagen der Märzrevolution 1848 zu einem besonnenen Vorgehen riet. In der Paulskirche gehörte er gemeinsam mit Radowitz zu den Führern der konstitutionellen Rechten (Café Milani), die für ein preußisches Erbkaisertum eintraten. Der preußischen Nationalversammlung von 1848 gehörte er nicht an, so dass wir auch nicht wissen, welche Rolle er bei den Auseinandersetzungen um die „Anerkennung der Revolution“ nach dem Berendsschen Antrag am 9. Juni auf der parlamentarischen Bühne gespielt hätte. Seine große Zeit

als Parlamentarier begann im Februar 1849 als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, als er sich dem Kampf um die Durchsetzung des konstitutionellen Prinzips in der Auseinandersetzung mit der Regierung Manteuffel zur Lebensaufgabe machte. Das Vorbild des englischen Parlamentarismus stand im Hintergrund seines Engagements. Die Sympathie für die englischen Verhältnisse teilte er mit seinem Vater Ludwig v. Vincke. Behr zeichnet die politische Entwicklung des prominenten Parlamentariers seit seinen Anfängen als eines Verfechters liberaler Grundsätze und Ideen in ihren unterschiedlichen Gestalten auf, die diesen zuweilen als einen konservativen Politiker erscheinen lassen, obwohl er das Ideal der staatsbürgerlichen Freiheit stets hoch hielt. Vincke verteidigte bis zuletzt das Budgetrecht der Kammern und den Grundsatz der Ministerverantwortlichkeit. Unter diesen Voraussetzungen kündigte sich die große Chance seines politischen Lebens in den Jahren der Neuen Ära und dem Ministerpräsidenten Fürst Karl Anton v. Hohenzollern an, der die Nähe zu allen Reformkräften der bisherigen Opposition suchte. Damals verfügte die Fraktion Vincke im Abgeordnetenhaus über die Mehrheit. Der Streit um die preußische Heeresreform machte diese Möglichkeit zunichte. So ist Vinckes historische Bedeutung an die Geschichte des Parlamentarismus gebunden gewesen. Nach Behr charakterisierte ihn ein aristokratisches Selbstbewusstsein, ein ausgeprägtes Rechtsgefühl und eine brillante Redekunst. Er schildert eingehend auch die Schwächen seiner Persönlichkeit, die ihn als Politiker der Reichsgründungszeit kennzeichneten. Reizbarkeit und politisches Ehrgefühl waren die Kehrseite einer glanzvollen politischen Laufbahn, die an die parlamentarische Tätigkeit gebunden blieb. Herbert Hömig

Klatt, Marlene: Unbequeme Vergangenheit. Antisemitismus, Judenverfolgung und Wiedergutmachung in Westfalen 1925 – 1965. – Paderborn: Verlag Schöningh, 2009. – 508 S. – 49,90 €. – ISBN 978-3-506-76594-9. – (Forschungen zur Regionalgeschichte ; 61). „Wiedergutmachung“ war in den Nachkriegsjahrzehnten ein oftmals leichtfer-



tig benutzter Begriff, mit dem man der Auseinandersetzung mit den grauenhaften Taten deutscher „Volksgenossen“ während der NS-Zeit auswich. Die vorliegende Untersuchung stellt den Zusammenhang her zwischen Antisemitismus und Judenverfolgung während des Dritten Reiches mit den nach Ende des Zweiten Weltkrieges einsetzenden Entschädigungen und Unterstützungen für die jüdischen Opfer bis in die sechziger Jahre. Der jüdische Bevölkerungsanteil zum Ausgang der Weimarer Republik wird am Beispiel der Industriestadt Hagen, der Verwaltungstadt Arnsberg und der Landstadt Niedermarsberg exemplarisch in seinem Schicksal durch die Auswirkungen des Antisemitismus untersucht. Die Sozial- und Wirtschaftsstruktur der drei Städte, der Anteil jüdischer Bewohner und ihre Berufe und die unterschiedliche Ausformung des Antisemitismus' mit Schikanen, Entlassungen, Verweisungen von Schulen, wilde und „geordnete“ Boykottmaßnahmen bilden den Auftakt zur „Arisierung“. Neben den Gewalttagen des SA-Pöbels führten vor allem die „Arisierungen“ der NSDAP zu einer umfangreichen Beteiligung deutscher Volksgenossen an der Bereicherung an jüdischem Eigentum. Unter „Arisierung“ verstand man allgemein die Verdrängung der Juden aus der deutschen Gesellschaft, konkret: die „Entjudung“ der Wirtschaft, die Übernahme des Grundbesitzes und der Immobilien bis hin zur Ausplünderung des jüdischen Privatbesitzes. Es ist ebenso spannend wie bedrückend, wie Marlene Klatt diese Vorgänge in den drei westfälischen Städten darstellt. Zu den „Typologien der Verhaltensweisen bei Käufern und Interessenten“ schreibt M. Klatt: „Die ‚skrupellosen Profiteure‘, die die völlige Rechtlosigkeit der jüdischen Eigentümer, insbesondere nach dem Novemberpogrom 1938 ausnutzten, zeichneten sich besonders dadurch aus, dass sie in allen Fällen die Unterstützung der Partei suchten, um den jüdischen Eigentümer unter Druck zu setzen und die für sich günstigsten Bedingungen herauszuholen.“ In den drei untersuchten Städten betrug deren

Anteil „in Hagen ca. 25 % der ‚Ariseure‘, in Arnsberg ca. 30 % und in Niedermarsberg nahezu 40 %.“ Bei dieser Gruppe geht Marlene Klatt von „massiven antisemitischen Einstellungen“ aus. Jene jedoch, die neben den übrigen Ariseuren den jüdischen Inhabern einen angemessenen Preis zahlten, machten nur einen geringen, „deutlich unter 5 %“ liegenden Anteil aus. Um die Arisierung des jüdischen Besitzes entwickelte sich unter Beteiligung großer Wirtschaftsbeiräte eine Schattenwirtschaft. Marlene Klatts Untersuchung ist gleichzeitig eine Darstellung menschlicher Gier, jener Gier, die sich auch nach der Einweisung der jüdischen Bevölkerung in „Judenhäuser“ und bei der Verschleuderung ihres Privatbesitzes zeigte. Dem folgte ja die Deportation und für die meisten der Tod. Das Kriegsende 1945 wird heute

gern als „Stunde Null“ bezeichnet. Es ist das Verdienst auch dieser Untersuchung, die demgegenüber die Kontinuität der Einstellungen und Verhaltensweisen am Beispiel des Antisemitismus‘ aufzeigt. Zweifellos konzentrierte sich die deutsche Bevölkerung bei Kriegsende auf das eigene Überleben. Im Gegensatz zu den Amerikanern waren die Briten in der Frage der überlebenden deutschen und osteuropäischen Juden indifferent. Die ungelöste Palästinafrage spielte darin. Marlene Klatt gelingt ein überzeugender Beweis zum Fortbestand der antisemitischen Haltung großer Teile der deutschen Nachkriegsgesellschaft, in der traumatisierte KZ-Opfer insgesamt weiteren Diffamierungen ausgesetzt waren und hinsichtlich Nahrung, Kleidung und Obdach wenig Unterstützung erfuhren. Die dann einsetzenden Wieder-

gutmachungsverfahren verliefen für die jüdischen Opfer durch die vorherige Organisation der „Vereinigung der durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen e. V.“ günstiger. Allerdings erfand man – wie Beispiele in der Untersuchung zeigen – andere Schikanen. Die Entschädigungsregelungen in Gesetz und Ausführung waren ein Spiegelbild widerwilliger Wiedergutmachung an den Juden. Zu viele der durchgeführten Verfahren stellten Tragödien des Theaters mit ihren Schurkenrollen in den Schatten. Überzeugend argumentiert, spannend geschrieben – eine zeitgeschichtliche Untersuchung, die man jedem politischen Entscheidungsträger in die Hand drücken möchte, auf dass er nie Nachfolger dieser „Profiteure“ werde.

Gisela Schwarze

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Telefon 0251/41320

3/2012. B. Spinnen: „Westfalen entdecken“: Tonfall. Fachwerkidylle in Rheda. M. Zehren: Freilichttheater: Bühne frei! P. Wittkamp: Was Schüler über Westfalen lernen. K. Sluka: Grüne Paradiese – starke Literatur. M. Zehren: Museum Religio. Woran Westfalen glauben. V. Jakob: Abbé Franz Stock. Mutiger Versöhner. * Haltern bekommt Römerpark Aliso.

Industriekultur

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: LVR-Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und LWL-Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Klartext Verlagsgesell-

schaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-0, E-Mail: industriekultur@klartext-verlag.de 2/2012. F. Bluhm: Wasser und Wind weisen den Weg. Die HollandRoute in den Niederlanden. H. Palm/I. Telsemeyer: Der Bergarbeiterdichter Heinrich Kämpchen. A. Kierdorf: Ruhmuseum zeigt 200 Jahre Krupp. W. Kulke: Möbel kommen aus Ostwestfalen-Lippe!



Augustin-Wibbelt-Gesellschaft. Hrsg.: Augustin-Wibbelt-Gesellschaft e.V., Red.: Dr. Robert Peters, Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Jahrbuch 27 (2011). R. Peters: „daiper un daiper trock di de striudel toit“. Zum Tode Siegfried Kessemeiers (7). E. Schilling: Zum lyrischen Schaffen Siegfried Kessemeiers (11). W. Gödden: „Ich könnte es nicht anders sagen.“ Ein Video-Interview mit Siegfried Kessemeier im Rahmen des Projekts „Ich schreibe, weil...“ (23). H. Taubken: Das Sauerländische – die Sprache Siegfried Kessemeiers (29). M. Nagel: Das Gebetbuch der Vinnenberger Schwester Clara Schölers aus dem Jahr 1622 und ihr Aufenthalt im Fegefeuer (45). R. Langhank: Oesterhaus versus Wenker: Überlegungen zum dialektologischen Quel-

lenwert von Mundartdichtung (67). H. Demming: Zum Tod von Dr. Siegfried Kessemeier. Nümmes kümmt hoihenne trügge! (97). T. Weischer: Theodor Heimann zum 80. Geburtstag (98). H. W. Pohl: Ein niederdeutsches Manuskript von Augustin Wibbelt (101). M. Denkler: Ein plattdeutsches Wahlplakat der münsterischen Zentrumsparterie aus dem Jahr 1920 (103). H. Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 2010 (131). M. Denkler: Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 2010 (141).



Archivpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe – LWL-Archivamt für Westfalen, hrsg. von Marcus Stumpf und Wolfgang Bockhorst. LWL-Archivamt für Westfalen, Redaktion, 48133 Münster, Tel.: 0251/591-3890, E-Mail: lwl-archivamt@lwl.org 76/2012. R. Link: Lernort Archiv – Kompetenzorientierung und Historische Bildung im Archiv. C. Artmann: Arbeit von Jugendlichen in der Industrie um 1960 – eine Lernsequenz im Stadtarchiv Dülmen. E. Sent: 10 Jahre Westfälisches Literaturarchiv: Tagung „Zwischen Literaturbetrieb

und Forschung – Regionale Literaturarchive heute“. H. Steinecke: Braucht die Literaturwissenschaft regionale Literaturarchive? R. Polley: Der archivarische Belegexemplaraustausch in vielseitiger Ausprägung als Rechtsproblem. G. Dietrich/M. von Miquel: Die Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger und die Aktenüberlieferung zur Geschichte der sozialen Sicherung. K. Stockhecke/J. Murken: Zwei Archive unter einem Dach. Der Archivbau des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen und des Hauptarchivs der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. H.-J. Höötmann: Sachstandsbericht zur Landesinitiative Substanzerhalt. A. Koppetsch: Überlieferungsprofil für das nichtstaatliche Archivgut im Landesarchiv NRW. A. Diener-Staackling: Tagungsbericht zum 20. Fortbildungsseminar der BKK in Eisenach. G. Teske: Lernort Archiv. Eine gemeinsame Veranstaltung der Archive in Münster. J. Murken: OWL – Heimat für Fremde? Ausstellungsprojekt von Archiven in Ostwestfalen-Lippe. A. Gussek/J. Kistenich: Fünf Archive aus Münster präsentieren sich am Tag der Archive. N. Assmann: Bestand „Vereinigung Westfälischer Museen“ im Archiv LWL. C. Remmele: Archiv Ruhr: Neuverzeichnung des Familienbestandes Zurmühlen. T. Dahlmanns: Nachlass „Erster Landesrat Dr. Helmut Naunin“ im Archiv LWL. M. Crabus/S. Eibl: Die Renteiverwaltung der Herrschaft Gronau. * Ehrung für guten Ausbildungsabschluss.



Denkmalpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, Fürstenbergstraße 15, 48147 Münster, E-Mail: afdw@lwl.org

1/2012. D. Strohmam: Der Speise- oder Ahnensaal im Berleburger Schloss. T. Spohn: Die Entwicklung des Fachwerkgefüges im nördlichen Siegerland. D. Davydov: Die Denkmalverträglichkeitsprüfung. D. Strohmam: Plastische „Führich-Kreuzwege“ aus Terrakotta in Westfalen. A. Herden-Hubertus: Das Kurgastzentrum in Bad Salzuflen.

O. Karnau/B. Schürkamp: Treffen der westfälischen DNK-Preisträger in Dortmund 2011. H. H. Hanke u. a.: Finanzierung des Wandmalereiprojekts gesichert. A. Herden-Hubertus: „Denkmalpflege – Westfälisch – Praktisch“ – Historische Dachdeckungen und ihre Erhaltung. Fortbildung am 25. Oktober 2012 im LWL-Freilichtmuseum Detmold. B. Schürkamp: Wassermühle am Klosterbach in Werther erhielt den Westfälisch-Lippischen Preis für Denkmalpflege 2011.

2. Hellweg

Der Dorfbote

Der Dorfbote. Mitteilungen des Heimatvereins Norddinker, Vöckinghausen und Frielinghausen, Johannes Ulmke, Viereggkamp 6, 59071 Hamm-Frielinghausen, Internet: www.norddinker.de
24/2012. * 250 Jahre Schlacht bei Vellinghausen. P. Oberg: Eine Chronik voller Neuanfänge.



Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke
538/2012. M. Schraub: Der historische Hellweg. F. Jakob/F. Ludwigt: 90 Jahre elektrischer Strom in Mönninghausen (3. Fortsetzung und Schluss).
539/2012. H. J. Rade: Der Diebstahl der getauften Jüdin Anna Ursula im Jahre 1677 in Geseke.



Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm
10/2012. I. Thomas: Hosen-Röckchen galten als „Markenzeichen“. U. Kunz: Jagdschlösschen „St. Meinolf“. Ein Kleinod im Arnberger Wald. G. Köpke: Unsere Vo-

gelwelt und die globale Erwärmung. H. Multhaupt: Elegante Äbtissinnen mit freizügigem Dekolleté. R. Kreienfeld: „Schön sind die Tage der Jugend“.

11/2012. W. Gernert: Kunstvolle Urkunden zur Friedenswand von St. Marien. H. Multhaupt: Ausgrabungen in Schmeeßen legen Fundamente einer Turmkirche frei. H. W. Krafft: Fünfzig Bildszenen zwischen Kreuzrippen und Gewölben. R. Kreienfeld: Den Opfern einen Namen geben.

12/2012. H. Thomas: Ein Stadtpatron kehrt nach Hamm zurück. H. W. Krafft: „...so musst du zum Schluss in die Hölle wandern!“ H. Platte: Baudenkmal von hohem Rang mit neuer Nutzung. * Die Hüter der Himmelscheibe. G. Köpke: Die Neuerstehung von „Bimbergs Heide“.



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt

10/2012. K. Luig: In Bad Waldliesborn ging am 2. Juni 1912 das Luftschiff „Viktoria Luise“ vor Anker.

11/2012. M. Peters: Frauen im Tretrad. Die wichtige Rolle des „schwachen Geschlechts“ bei der Salzgewinnung. W. Mues: Ein erstes Schützenfest in schweren Zeiten.

12/2012. H. L. Mendelin: Der Himpenhof in Anröchte. Vom Beginn der ersten Aufzeichnungen aus dem Jahre 1565.

13/2012. R. Margott: 40 Jahre Städtepartnerschaft Lippstadt-Uden



Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880

486/2012. H. Platte: Atelier im Gotteshaus. U. Kunz: Jagdschlösschen „St. Meinolf“. Ein Kleinod im Arnberger Wald. G. Köpke: Unsere Vogelwelt und die globale Erwärmung. H. Multhaupt: Elegante Äbtissinnen mit freizügigem Dekolleté. H. Funke: Julius Ostendorf: Ein Soester, der in Lippstadt zu Ehren kam.

487/2012. J. Kleine: Haus Broich schon 1266 erwähnt. H. Mulhaupt: Ausgrabungen in Schmeëßen legen Fundamente einer Turmkirche frei. H. W. Krafft: Fünfzig Bildszenen zwischen Kreuzrippen und Gewölben. H. Platte: Hof von Wrede: Bauernhof mit Adelsnamen. H. Beller: Friedrich Wilhelm IV., Ignaz von Olfers und das Neue Museum in Berlin.

488/2012. H. Braukmann: Der Dolfsbusch an der Haar und seine historischen Wege. H. W. Krafft: „...so musst du zum Schluss in die Hölle wandern!“ H. Platte: Baudenkmal von hohem Rang mit neuer Nutzung. H. Platte: Burg Ravensberg: Ausflugsziel nicht weit vom Kreis Soest. H. Platte: Max Schulze Sölde: Ein Mensch seiner Zeit.

489/2012. H. Platte: Verwünschtes Schloss bald in neuem Glanz. W. Hinke: Der Hirschkäfer: Symbol für Kraft. U. Kunz: Theobald von Oer malte die „Familie sacra“. H. Platte: Kostbare Schätze im alten Fachwerkhaus. H. Braukmann: Der Dolfsbusch an der Haar und seine historischen Wege. H. Platte: Pilger-Stationen am Hellweg.

3. Kurkölnisches Sauerland

ATTENDORN - GESTERN UND HEUTE

Attendorn - gestern und heute. Mitteilungsblatt des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V. für Geschichte und Heimatpflege. Hrg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V., Hansastraße 4, 57439 Attendorn, Red.: Birgit C. Haberhauer-Kuschel, Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn, Tel.: 02722-7473, E-Mail: genealogie@RA-Kuschel.eu, Internet: info@heimatverein-attendorn.de
34/2012. M. Köster: „Der wanderwichtigste Ort im Sauerlande“. Zur Geschichte der Attendorner Jugendherbergen 1907 bis 1987. M. Lüttecke: Ein Attendorner Junge – Pater Johannes (Ulrich) Rocksloh OSB verstarb plötzlich am 12. Januar 2011 durch einen tragischen Unfall in Dar-es-Salaam/Tansania. P. Höffer: Attendorner Osterbräuche – Die Osterabendprozession. D. Thys: 100 Jahre Listertalsperre. * Aus dem Tagebuch des Hubertushüttenvereins. J. Meise: Vor 75 Jahren: „Haushaltsplan der Stadt Attendorn für das Rechnungsjahr 1937. J. Hormes (+): Die katholische Kirche in der Nazizeit in Attendorn.



An Bigge, Lenne und Fretter. Heimatkundliche Beiträge aus der Gemeinde Finnentrop. Red.: Heimatbund Gemeinde Finnentrop e.V., Volker Kennemann, Weuspeter Straße 10, 57413 Finnentrop, Tel.: 02721/7527, E-Mail: vkennemann@t-online.de

36/2012. R. Gutmann: 60 Jahre St. Lucia-Kirche in Ostentrop. Ein Dorf baut seine eigene Kirche in schwieriger Zeit. G. Tilly: Geschichte und Restaurierung des spätgotischen Retabels aus Rönkhäusen (Teil 2). H. Lehnen: 650 Jahre Barmenohl 1362-2012 (Teil 1). A. Weyl: Joachim van Plettenberg, Gouverneur der niederländischen Kapkolonie (Teil 2). M. Baumeister/H. Stahl: Vom Bau der Lenhauser Schützenhalle im Jahre 1911. G. Junker: Zum Andenken an Fritz Brutscheid. M. Sieg: Der Gemeindegartenverband Finnentrop e.V. ist 40 Jahre jung. * Kalendarium aus der Gemeinde Finnentrop. 1. Oktober 2011 bis 31. März 2012.

An Möhne, Röhr und Ruhr

Heimatbund Neheim Hüsten e.V.

An Möhne, Röhr und Ruhr. Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Franz-Josef Schulte, Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg, Tel.: 02932/22165
51/2012. W. Saure: Wilhelm Ritterbach in der Sammlung Ortman. W. Saure: Die Auflösung der früh-mittelalterlichen Pfarrei St. Petri. K.-H. Sendt: Neustrukturierung der katholischen Kirchen Neheims. M. Gosmann: Das Arnsberger Stadt- und Landständearchiv im Kloster Wedinghausen: Datenspeicher für alle Bürger, Heimatfreunde und Geschichtsinteressierte! B. Bahnschulte: Neheimer Handwerker und Zunftgenossen im 17. Jahrhundert. H. Welke: 40-jähriges Bestehen der Städtepartnerschaft Arnsberg – Bexley. P. M. Kleine: Otto Freitag - der erste Gestalter in der Nieheimer Leuchtenindustrie. H. Welke: Mit einem Federstrich: Nazis vereinigen Nieheim und Hüsten. R. Ahlborn: Würdigung der Arbeit der Geschichtswerkstatt „Zwangsarbeit“. C. Wigge: Zehenbeißen. Ein uralter Fastnachtsbrauch. W. Mutzenbach: Kaffeegenuss und Kaffeeverbot vor

mehr als 200 Jahren. F. J. Schulte: Bergheim wird wiedergeboren... – neue Bewohner! – ein „Kindererholungsheim“! -. H. Post: Theatergruppe in der Kolpingsfamilie Neheim. G. Scheja: Renaturierung im Binnerfeld nahezu abgeschlossen. L. Ritterbach: Neheim 2010/2011 im Rückblick. F. J. Schulte: Geschäftsbericht des Heimatbundes 2010 und 2011.



Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: www.sauerlaenderheimatbund.de

2/2012. F. Schrewe: Brilon und seine 16 Dörfer. Hand in Hand mit Perspektiven. W. Dickel: Briloner Heimatbund Semper Idem e. V. J. von Königslöw: Der Kahle Asten. T. Hirnstein: Hugo Bremer und seine Welt. Versuch einer Beschreibung seines Lebensbildes. I. Reich: TRILUX: 100 Jahre „Neues Licht“. P. Wirxel: Honigbienen und Bienenhonig. W. Rellecke: Von der Bürgergilde zum Mitgliederverein. Stadt, Bürger und Schützen in Belecke vom Mittelalter bis 1864 (Erster Teil). R. Schmidtmann: Bestwiger Panoramaweg/ Ein starkes Stück Sauerland.



Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-134, Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de

2/2012. H.-G. Kraft: „Unser Dorf hat Zukunft“. 25. Kreiswettbewerb 2011. D. Frauenholz: Gemeinsam vor Ort aktiv für Klimaschutz und Energiewende. Hintergründe, Inhalte und Ziele kommunaler Klimaschutzkonzepte am Beispiel der Gemeinde Finnentrop. J. E. Behrendt/R. Kirsch-Stracke: Neues aus dem Kreisarchiv Olpe und der Geschäftsstelle des Kreisheimatbundes Olpe e.V. W. Poguntke: Wichtige Bodenfunde berichten von der mittelalterlichen Besiedlung auf dem Oedinger

Berg. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 29). G. Kemper: Jugendjahre von Bischof Dr. Franz Kamphaus in Olpe und Attendorn. P. Bürger: Joseph Anton Henke (1892-1917). Ein heimatbewegter und kriegsbegeisterter Dichter aus Frettermühle. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Januar bis 31. März 2012.

4. Märkisches Sauerland

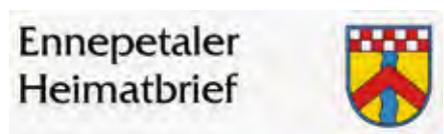


Hagener Impuls. Hrsg.: Hagener Heimatbund Verlag e.V., Eilper Str. 71-75, 58091 Hagen, Tel.: 02331/207-5621, E-Mail: info@hagenerheimatbund.de
 36/2012. Sonderheft „Museen und Galerien“ in Hagen. A. Wetter: Atelier Nuri Irak. F. Killing: Dahler Heimatmuseum. R. Lotz: Emil Schumacher Museum. * galeriezaar im kunstkontorhagen in Wehringhausen. K.-J. Steden: Hagenring e.V. G. Kneer-Steger: Kooperative K. * Kunst- und Atelierhaus Hagen e.V. U. Wenning-Kuschel: LWL-Freilichtmuseum Hagen. B. Hauck: Museum für Ur- und Frühgeschichte Wasserschloss Werdringen. * Das Osthaus Museum Hagen. * Der Hohenhof. * Schloss Hohenlimburg. B. Hauck: Historisches Centrum Hagen. * Brandts kleine Zwiebackwelt. * Der Hagener Geschichtsverein. J. Bergmann: Der Hagener Heimatbund e.V. * Die Max-Reger-Musikschule der Stadt Hagen. B. Hauck: Stadtarchiv Hagen. A. Steffes: Stadtbücherei Hagen. L. Lucas: Theater an der Volme. * Volkshochschule Hagen.



Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573

E-Mail: webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de
 Internet: www.hohenlimburg.net
 6/2012. * Rückenwind für Erneuerbare Energien mit Bürgerbeteiligung. W. Knaup/C. Wingendorf: Hagener Hitler-Jugend – Prägung und Einflussnahme im täglichen Leben (Teil 2). W. Bleicher: Vom Mühlendorf. * Hohenlimburger Szenen. Eine Hochzeit.
 7/2012. W. Herzbruch: 28. Juli 1912 – Ein denkwürdiger Tag vor 100 Jahren. W. Bleicher: Ein Bismarck-Brief vom 3.9.1870. W. Bleicher: Alte Funde aus der großen Burschenhöhle. W. Bleicher: Lürwaldfunde. * Hohenlimburger Szenen. Die unvergessene 700-Jahrfeier 1930.



Ennepetaler Heimatbrief 2011. Heimatbund Ennepetal, c/o Stephan Langhard, Bismarckstraße 21, 58256 Ennepetal
 H.-G. Adrian: Von Verwaltung und Parlament. W. Schweflinghaus u. a.: Ortsteile im Jahresrückblick 2011. H. Köhler u. a.: Kultur im Jahresrückblick. G. Bioly u. a.: Sport in Ennepetal. T. Bicking u. a.: Vereine und Organisationen.



Meinhardus. Meinerzhagener Heimatblätter. Heimatverein Meinerzhagen e.V., Postfach 1242, 58528 Meinerzhagen
 2/2011. I. Zezulak-Hölzer: Meinerzhagener Schulen Anno dazumal. F. Rittinghaus: Das verlorene Zahnradchen. F. Werner: „Fundstück“. C. Voswinkel: Jahreshauptversammlung des Heimatvereins. * 100 Jahre Meinerzhagener Zeitung. H. Benger: Chronik Juli bis Dezember 2011.



Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349

2/2012. H.-H. Stopsack: Der „Heimatstil“ im ehemaligen Amt Hemer. H. Ullrich: 100 Jahre „Freiwillige Feuerwehr Deilinghofen“. E. Voß: Kleine Heimatchronik, 1. Quartal 2012.



Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Am Timmerbeul 6, 58256 Ennepetal, E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de, Internet: www.heimatverein-voerde.de
 2/2012. W. Guderian: Frühjahrsputz im Kirchspiel Voerde. G. Himmen: Haus- und Hofnamen in Voerde.



Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645, Internet: www.ghv-luedenscheid.de
 191/2012. K. vom Orde: Paul Deitenbeck – Protagonist der Evangelikalen in Westfalen. J. W. Dudenhausen: Willibald Pschyrembel (1901-1987). Frauenarzt und Enzyklopädist der Medizin. R. Assmann: Die Lüdenscheider Leopoldgasse.



Der Märker. Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Christiane Todrowski, Kreisarchiv und Landeskundliche Bibliothek des Märkischen Kreises, Bismarckstraße 15, 58762 Altena
 Jg. 61/2012. S. Niggemann: Das Sauerland – Land der tausend Höhlen. V. Haller: Erzlagerstätten, Bergbau und Verhüttung am Silberg bei Herscheid. G. Dethlefs: Erfundene Ahnen. Ein neuadliger Zweig der Familie Lethmate – oder: vom Sinn der Ahnenprobe. O. Schulz: Heinrich Wilhelm von Holtzbrinck (1727-1790). Grundbesitzer, Unternehmer und Landrat im Kreis

Altena. F. Petrasch: „Nachrodt marschiert gleich hinter Berlin, Hamburg, München“. Die Revolutionsjahre 1918 bis 1921 in der Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde. R. Blank: Die „Möhne-Katastrophe“ im Mai 1943 als Teil des europäischen Kriegsgedenkens. E. Trox: Geschichtsjubiläen. Rückblick auf 400 Jahre „Preußen im Westen“ (2009) und Ausblick auf das 200jährige Jubiläum des Beginns der „Befreiungskriege“ (2013/15) aus der Perspektive der Grafschaft Mark.

5. Minden–Ravensberg



Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins. Im Auftrag des Mindener Geschichtsvereins herausgegeben von Sandra Eubel u. Monika M. Schulte. Mindener Geschichtsverein, Tonhallenstraße 7, 32423 Minden

81. Jg. 2009. C. Bernet: Was lasen die Quäker in Minden? Bemerkungen zu Buchproduktion und Literaturdistribution (7). C. Kreuzmüller: Fritz Schmidt (1903–1943). Vom NSDAP-Kreisleiter in Minden zum Generalkommissar in den Niederlanden (15). C. Preusse: „Von verschiedenen bösen Discursen“. Ehre, Unzucht und Ehebruch im frühneuzeitlichen Minden (31). M. Rink: Die Schlacht bei Minden und die „Kriegskunst“ im 18. Jahrhundert (57). M. Stenzel: „Die Sterblichkeit der Kinder ist offenbar beträchtlich...“ Kinderarbeit in der Minden-Ravensberger Zigarrenfabrikation vor 1914 (89). H. Wilde: Alte Nettelstedter Namen und ihre Herkunft (113).



Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221/131463 od. 05221/131477, E-Mail: kreisheimatverein@kreis-herford.de

81/2012. M. Guist: Die deutsche Seite des Kevin Kelly. HF-Migrations-Geschichte(n): Wie ein englischer Soldat zu einem überzeugten Herforder wurde. C. Laue: Nach

dem Krieg. Aus dem Fotonachlass einer Herforder Lokalreporterin. M. Balzuhn: Der Fluch des Spielers Lückepott. Die historia einer Herforder Teufelerscheinung von 1590 in einem Lehrdialog des Münsterpredigers. E. Möller: Der Rotkopfwürger von Valdorf. Vogelfreunde entdecken den Mittelmeer-Vogel auf der Saalegge. E. Möller: Wenn der Schilfrohrsänger im Füllenbruch singt. Vogelfreunde machen immer wieder überraschende Entdeckungen. M. Guist: Der Friedhof als Bühne. Stefanie Huss und Matthias Kölling wirken bei einem Theaterprojekt des Kreisheimatvereins mit. C. Laue: Gustav Kopka geht in die Strafanstalt. Der Pionier der Serienmöbelfertigung lässt im Gefängnis arbeiten – und gerät dadurch in Schwierigkeiten.

6. Münsterland

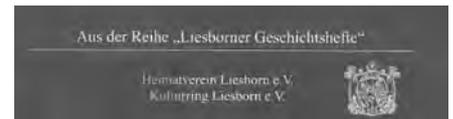


Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld. Hrsg.: Kreisheimatverein Coesfeld e.V., Arbeitskreis für Geschichte und Archiwesen. Red.: Peter Ilisch, Christian Wermert. Verkauf: Christian Wermert, Lise-Meitner-Weg 21, 48653 Coesfeld, E-Mail: christian@wermert.de, info@kreisheimatverein-coesfeld.de, Internet: www.kreisheimatverein-coesfeld.de
Beiheft 2011: A. Schnepfer: Prozesse der Machtergreifung in einer katholischen Kleinstadt: Das Beispiel Billerbeck.



Heimatbrief Kreis Borken. Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Walter Schwane, Ahnenkamp 21 a, 46325 Borken, Tel.: 02861/1798. E-Mail: heimatbrief-schwane@versanet.de

220/2012. * Grenzüberschreitender Heimmattag in Groenlo/NL. * Wechsel an der Spitze des Heimatvereins Ottenstein. * 100 Jahre Heimatmuseum Ramsdorf. Heimatverein und Gemeinde bereiten Jubiläum vor. Festschrift: Wer steuert Persönliches bei? A. Nubbenholt: Bericht zur 62. Tagung der AG Westmünsterland Genealogie.



Liesborner Geschichtshefte. Hrsg.: Heimatverein Liesborn e.V., Wilhelm Plümpe, An den Teichen 7, 59329 Wadersloh-Liesborn, Tel.: 02523/8600, E-Mail: pluempe.liesborn@t-online.de, Internet: www.liesborn.net u. www.heimatverein-liesborn.de

26/2011: B. Löppenbergh u. a.: Unser tägliches Brot gib uns heute. Bäuerliches Leben im Umfeld der Abtei.



Dülmener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Dülmen, Alter Gartenweg 14, 48249 Dülmen, Tel.: 02594/991220, Internet: www.heimatverein-duelmen.de, E-Mail: info@heimatverein-duelmen.de

1/2012. G. Scholz: Clemens Brentano in Dülmen. A. Bödiger: Die Männer mit den geschulterten Spaten – das Lager des Reichsarbeitsdienstes auf der Karthaus. S. Sudmann: Seide für den König – Seide für den Führer: Die erfolglosen Bestrebungen zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen im Dülmener Raum. F. König: Es lebe unser Waldfriedhof – und sein Haus der Toten. Ihre Beziehung zueinander und zur Stadt. S. Sudmann: Müllabfuhr auf dem Lande: Die Anfänge der geregelten Müllentsorgung in den Dülmener Umlandgemeinden. E. Potthoff: Der Schloss-/Burgplatz um 1920. S. Sudmann: Neues aus dem Stadtarchiv: Quellen und Literatur. Sonderheft 2012: H. u. L. David: Die Entwicklung der Hausdülmener Schule von den Anfängen bis zur Gegenwart.



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster

5/2012. O.-E. Selle: Ein verschwundenes Gotteshaus. Vom Ende des 12. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts stand auf Münsters Domplatz die Jakobikirche.

6/2012. D. Aschoff: Großes Misstrauen gegen kleine Minderheit. Vor 350 Jahren erließ Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen eine Judenordnung für das Stift Münster. Sie hatte fast 150 Jahre Bestand. 7/2012. W. Ribhegge: Was hat Münster mit Hindenburg zu tun?



Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten, Internet: www.heimatbund-emsdetten.de, E-Mail: info@heimatbund-emsdetten.de 105/2011. D. Schmitz/K. Adrian: Postgeschichte. * Aachener Evakuierte. * Emsdetten vor 50 und 100 Jahren. * Aus den Fachbereichen: u. a. Heimatblättern von Beginn an eng verbunden. Ernst Wixmeren verstorben. 106/2012. * Jahreshauptversammlung. C. Hermes: Evangelische Schule in Emsdetten. H. Westkamp: Das Wasserwerk Ortheide. * Emsdetten vor 100 Jahren. * Aus den Fachbereichen.



Warendorfer Kiepenkerl. Forum für Kunst, Theater, Musik, Heimat- und Denkmalpflege in Warendorf. Hrsg.: Heimatverein Warendorf, Altstadtfreunde Warendorf, Kunstkreis Warendorf, Kammermusikkreis Warendorf, Theater am Wall. Red.: Gisela Gröne, Sassenberger Str. 38 a, 48231 Warendorf, E-Mail: wggroene@yahoo.de 60/2012. K.-H. Elling: Grüne Inseln in der Stadt – bedauerliche Eingriffe und Planspiele. K. Ring: Warendorf – eine Stadt verliert ihr Gesicht. L. Sandmann: Warendorf – eine erhaltene historische Stadt auf Abbruch?

7. Paderborner und Corveyer Land



Aus Calenbergs vergangenen Tagen. Mitteilungsblatt und Heimatbrief des

Ortsheimatpflegers. ESC-Eigenverlag Calenberg, Walter Strümper, Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg, Tel.: 05641/8844, E-Mail: wstruemper@t-online.de 1/2012. * Witmar, Muttergemeinde – Parochia – für die Pfarreien in der Diemelregion? * Von der Hünsche Burg. * Das Jahr 2011.



Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Auf dem Krähenhügel 7, 33014 Bad Driburg, Tel.: 05253/931176, E-Mail: info@eggegebirgsverein.de, Internet: www.eggegebirgsverein.de 268/2012. * Reelser Kreuz erstrahlt in neuem Glanz. L. Kappe: Baum des Jahres 2012 – Die europäische Lärche. * „Die Leute wollen wandern!“ Wandervereine wollen Wegeplan erarbeiten. L. Kappe: Herzlich Willkommen in der VitalWanderWelt.



Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Red.: Wilhelm Grabe, Kreisarchiv Paderborn, Lindenstraße 12, 33142 Büren, Tel.: 02951/970226, E-Mail: GrabeW@kreis-paderborn.de 154/2012. A. Fischer: Alte Säcke, neue Säcke – Säcke für alle Lebenslagen. Das Sackmuseum Nieheim. T. Schenk: Quellen zur jüdischen Geschichte im Hochstift Paderborn. Aus den Akten des kaiserlichen Reichshofrats. H. Multhaupt: Zwei ungleiche Brüder: Dietrich und Moritz von Falkenberg aus Herstelle. Der protestantische verteidigte Magdeburg, der katholische schoss Gustav II. Adolf vom Pferd. M. Naarmann: „Wir sollen Aufrührer sein!“ Eine Petition Steinhäuser Bürger vom Februar 1834. P. Gülle: Die Dohle – Der Vogel des Jahres 2012. S. Spiong: Mit Füßen getreten: der Hellweg unter der Heiersstraße in Paderborn. K. Zacharias: „Erster Gelehrter mit weltweiter Reputation“ – Athanasius Kircher (1602-1680).

M. Wittig: Vitus und die Fohlen. A. Auer: Das Ausbesserungswerk Nord in Paderborn wird bald 100 Jahre. Straßennamen erinnern an die „Väter“ der „Wagenwerkstätte Nord“. B. Cassau: Von der Idee zum fertigen Kunstwerk. Bericht über die Erarbeitung der neuen Monstranz „Schneekristall“. M. Pohl: Die Kraft Roms – Philipp Neri und Ferdinand von Fürstenberg. R. Jäger: Bewegende Schicksale. Der Film „Spuren der Zeit“ erinnert an das Leben jüdischer Familien in Bad Driburg. J. Köhne: Heimatblätter tragen die Kultur ins Dorf. Die Ortschaft Himmighausen lässt den „Emmerboten“ auferstehen.



Höxter-Corvey. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e.V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241, Internet: www.hvv-hoexter.de 4/2012. J. Risse: Die große Barockorgel von Corvey, gebaut vom höxterschen Orgelbauer Andreas Schneider. W. Henze: HVV kümmert sich um die Wiederaufstellung eines Wappensteines an der Weser.

8. Ruhrgebiet

Heimat Dortmund

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrsg.: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs, Red.: Wolfgang E. Weick u.a. Klartext Verlag, Heßlerstr. 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-51 1-2/2012. Sonderausgabe: G. Högl; K.-P. Ellerbrock (Hg.): Die 1920er Jahre. Dortmund zwischen Moderne und Krise. 3/2012. G. Kolbe: „Treffpunkt Dortmund“: Ein Werbeslogan wird zur Aufgabenbeschreibung. Die Arbeit des Informations- und Presseamtes der Stadt Dortmund von 1967 bis 1991. W. Danneborn: Öffentlichkeitsarbeit und Werbung im Amt für Wirtschafts- und Strukturförderung. O. Volmerich: Zwischen PR und Pressearbeit. Die „Ära Schackmann“ im Urteil der Medien.

C. Rolland-Sendt: „Wo fährt ihr denn hin?“ Die Anfänge der Stadtrundfahrten in Dortmund. G. Kolbe: „Ein intelligentes Spiel aus einer intelligenten Stadt“. Zum Imagefaktor Schach. G. Kolbe: Fan-Treffs- und Public Viewings – ein Dortmunder Modell. Ein weltweites Erfolgsrezept wird 25 Jahre. * Erinnerungen an 24 Jahre Amtsleitung (1967-1991). Oliver Schmidt im Gespräch mit Eugen Schackmann. E. Schackmann: Das DO-Emblem. Werben für Dortmund – Werben für unsere Stadt. K. Minner: „Ruß, dreckige Häuserfassaden, Kumpelatmosphäre, miese Maloche“? Imagewandel und Selbstdarstellung westfälischer Städte in Stadtwerbefilmen zwischen 1950 und 1980. P. Hofmann: „So lange ich laufen kann, werde ich natürlich Filme drehen...“. Die Dortmunder Filmchronistin Elisabeth Wilms. D. Fleiß: Die Stadt und ihr Bild. Stadtwerbung in Bottrop, Duisburg und Essen in Zeiten von Kohle- und Stahlkrise.



Der Wattenscheider. Hrsg.: Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid, Tel./Fax: 02327/321720, E-Mail: info@hbv-wat.de, Internet: www.hbv-wat.de

2/2012. F. Nunier: Der größte St. Martinszug im Ruhrgebiet war einst der Umzug im stockwestfälischen Wattenscheid. Eine Nachlese (Teil I). * Der Westfalentag in Geseke am 12. Mai 2012. H.-W. Kessler: Karl der Große und die Eiberger Schmiede.

9. Siegerland-Wittgenstein

Heimatland

Heimatland. Siegerner Zeitung

12.05.2012. * Mehr als eine Kaffeekanne. Bernd Stahl sammelt Mäckes-Originale aus dem Westerwald. * Sesshafter

„Anker“. Seit 350 Jahren fester Bestandteil Siegerländer Gastlichkeit.

19.05.2012. K. Pfeifer: Der letzte Jung-Stilling. Roderich Eberhard alias Richard Starnburg (1872-1944) zog es ans Theater. * Im Bann der Luftfahrt. Alte Ansichtskarte zeigt Zeppelin über Kreuztal.

26.05.2012. * Kirchbau war nur schwer zu stemmen. Vor der Errichtung der Johanneskirche galt es, die Finanzierung unter Dach und Fach zu bringen. * „Heimat“ liegt im Trend. 57. Westfalentag in Geseke: Kulturerbe bewahren.

02.06.2012. H. Stötzel: Mit Brief und Siegel. Erzbischof ordnete Zerstörung der Burg auf dem Hohenseelbachkopf an. * Die Heimat der Vorfahren. Eine Gruppe der Germanna-Foundation besucht das Siegerland. * J. Krause: Zurückgeblättert... 09.06.2012. * Die Trollblume. Wie die gelbe Pflanze zu ihrem Namen kam/Eine Sage weiß es. * Stiller Rückzugsort. Klostergarten der Franziskaner erfüllt eine Doppelfunktion.

16.06.2012. H. Bensberg: Schulmeister im Knabenalter. In Lützel und Dorlingen tauchte Johann Heinrich Jung in ein Wechselbad der Gefühle.

23.06.2012. * Kicken auf der Viehweide. Begegnungen mit „König Fußball“. * Ein Premiumweg: „Grönebacher Dorfpfad“.

30.06.2012. * Die Maschen der „Mädchen“. Seit einem Vierteljahrhundert pflegen die „Strickliesel'n den Umgang mit Nadel und Garn. * Breites Spektrum. Heimatbund hat über 70 Veranstaltungen gebündelt.

07.07.2012. * Spekulant die Stirn geboten. „Wiegen“ der Genossenschaften stehen im Westerwald, in Sachsen und Nord-Wales.

14.07.2012. * Unterricht und Gottesdienst. Stadtarchiv erinnert an die Geschichte der Kapellenschulen. * Per Klick in die Vergangenheit. LWL hat den Inhalt von mehr als 85000 westfälischen Urkunden ins Internet gestellt. * Hüter und Wächter. Hof Dambach liegt inmitten der Wittgensteiner Wälder.



Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann,

Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@t-online.de, Internet: www.heimatvereinholzhausen.de 189/2012. U. Krumm: Heimatverein Holzhausen. C. Ewers (Festansprache): Lohnt es noch, im Dorf zu leben?



Freudenberg im Zeitgeschehen. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft Freudenberger Heimatvereine e.V., Bernd Brandemann, Vorsitzender, Unter der Heide 11, 57258 Freudenberg, E-Mail: Bernd@Brandemann.eu 1/2012. * 40 Jahre Sauerlandlinie. * Freudenberger Schulen. * Mundart-Lesewettbewerb. * 2. Freudenberger Backestag im September. G. Schneider: Historische Straßen im Bereich Büschergrund. M. Stücher: Das Flurbereinungsverfahren im Büschergrund von 1925 bis 1933. * Oberfischbachs erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ 2011.



Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Andreas Bingener, Auf der Gasse 15, 57080 Siegen-Eiserfeld 1/2012. P. Vitt: Eisenhütten im Netpherland. J. Friedhoff: Kirchhof – kommunaler Friedhof – RuheForst. Zeugnisse der Sepulkralkultur des Siegerlandes und angrenzender Regionen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. T. Poggel: Zwischen Ohnmacht und Fortschritt: Rindviehseuchen-Prävention im Siegerland des 18. Jahrhunderts. H. R. Vitt: Gerhard Scholl (1922-1974). Regionalhistoriker und Burgenforscher. Mit einer Bibliografie seiner Veröffentlichungen. K. Schwarz: Martin Schulz – ein Maler des Lichts. A. Becker: Von wegen grün! Blattfärbungen bei Pflanzen. M. Fuhrmann: Der Buchweizen, eine entomologisch bedeutende Kulturpflanze. A. Bingener: Vorstands- und Vereinsarbeit 2011/2012.



Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Schriftleitung: Ulf Lückel, Großseelheimer Str. 4, 35039 Marburg, E-Mail: whv-schriftleitung@wichtig.ms

2/2012. * Das Bollwerk „Wittgenstein“ in Berlin. G. A. Beuter: 100 Jahre Frauenhilfe im Kirchspiel Wingshausen. H. F. Petry: Die Hausgrundstücke und ihre Eigentümer in der Stadt Berleburg vor dem großen Brand von 1825. H. Weber: Von einem der auszog, glücklich werden zu wollen – Als Pfarrer Heinrich Basse von Erndtebrück nach Texas auswanderte.

10. Vest Recklinghausen



Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421,

E-Mail: enxing@gelsenet.de

1/2012. C. Schönebeck: Braubauerschaft – Brauck (2). M. Korn: Der Hirschkäfer. H. Enxing: Schützenverein „Hubertus“ Zweckel 1912. J. Wolters: Wer war eigentlich... Dr. Hermann Küster? M. Korn: Der Haarbach – Eine Geschichte der Zerstörung und der Wiederauferstehung. J. Wolters: Bürgerporträt: Anneliese Quinders. U. Terhardt: Pfarrer Heinrich Strepelhoff: Briefe zeigen Lebenssituationen. H. W. Schulteis: 100 Jahre CV-Zirkel Gladbeck.

11. Lippe



Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landes-

verbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de 5/6 2012. I. Möller: 150 Jahre Eben-Ezer. Von den Anfängen bis heute. H. Kopel-Varchmin: Rund um den Sternberg. Landeseisenbahn ab Pfungstsonntag, 27. Mai, als Wanderexpress unterwegs. * Alois Gassner wusste um die Bedeutung der Heimat. HVV Talle trauert um Ehrenvorsitzenden. F. Altenhöner: Kleine Tröpfchen – große Wirkung. Betrachtung zur Entwicklung der Gradierwerke in Bad Salzuffen. P. Pfaff: Neue Badelust am Kurort. Landesverband Lippe hat Bad Meinberger Badehaus eröffnet. H. Borggreffe: Der Apothekenerker wird 400. P. Pfaff: Hölzerne Beschützerin eines Wilddiebs. Im Kalletal bezaubert eine wunderschöne alte Eiche.

7/2012. J.-N. Storck: Trauriges Schicksal. Der Soldatentod von Lengerkes im Ersten Weltkrieg. * Wege für Naturfreunde. Zwei neue Wanderkarten vorgestellt. W. K. Schirmmacher: Bilder aus Alt-Silixen. Grenzübergreifende Ausstellung im Museum Eulenburg, Rinteln. * „Wir werden auch zukünftig unsere Verantwortung für das Staatsbad Meinberg wahrnehmen“. Verbandsvorsteherin Anke Peithmann und Kämmerin Kerstin Haarmann im Interview zu der Neuausrichtung des Landesverbands Lippe. J. Eberhardt: Ein rastloser Wissenschaftler im Dienste Grabbes. Am 23. Juli 2012 wäre Alfred Bergmann 125 Jahre alt geworden. P. Pfaff: Eine majestätische Erscheinung. Eine Kiefer im Kalletal gilt als eine der prächtigsten Exemplare ihrer Art in Lippe. E. Treude: Leben auf der Burg. Die adligen Burgmannen als Ritter im Dienst der Edelherren. I. Tappe-Pollmann: Angeknipst. Licht im Dunkeln – Ausstellung im Lippischen Landesmuseum.

III. Naturkunde und Naturschutz



Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen,

LWL-Museum für Naturkunde, Sentru- per Straße 285, 48161 Münster 1/2012. R. Feldmann: Eine Buckelweide auf dem Spreiberg bei Arnsberg-Neheim. Zur Genese und Struktur einer großen Kolonie der Gelben Wiesenameise, Lasius flavus. T. Junghans: Verbreitung und Status einiger Neophyten im Raum Paderborn. H. Lienenbecker: Dr. Fritz Runge (13.10.1911-23.6.2000). Eindrücke und Gedanken zu seinem 100. Geburtstag im Jahr 2011. B. Tenbergen: Über die Pflanzensammlung von Dietrich Büscher (Dortmund) im Herbarium des LWL-Museums für Naturkunde in Münster (MSTR). G. Medger: Xylotrechus antilope – seltener Fund für Westfalen und Erstfund für die Westfälische Tieflandsbucht (Coleoptera, Cerambycidae).

2-3/2012. J. Danielzik: Das Pilotprojekt Gewässerrandstreifen am Schermbecker Mühlenbach. Ein Beitrag zur angewandten Ökologie in NRW. D. Drescher: Ein Neufund der Wasserspinne Argyroneta aquatica (Clerck, 1757) im Mittel- landkanal im Landkreis Osnabrück (Niedersachsen). J. Balthasar/W. R. Müller: Ein frühes Vorkommen des Laubfrosches (Hyla arborea) im Raum Dämmer Wald, Niederrhein. K. Kahlert/B. Tenbergen: Anmerkungen zur Pilzsammlung im Herbarium (MSTR) mit einem Nach- trag zum Beitrag: Die Pilzsammlung von Conrad Beckhaus (1821-1890) im Herbarium (MSTR) des LWL-Museums für Naturkunde zu Münster. M. Drees: Die Bremsen des Hagener Raumes (Diptera: Tabanidae). H. Zicklam: Agrilus sinuatus (OLIVIER 1790) – jetzt auch in Westfalen sicher nachgewiesen. U. Diener: Neue Funde von Oxythyrea funesta (PODA) in Westfalen (Scarabaeidae). B. Tenbergen: Das Herbarium Gottfried Bercks in Münster (MSTR) – Eine lokale Pflanzensammlung aus Burgsteinfurt im Münsterland. B. Tenbergen: Die Kryptogamen-Sammlung von Charlotte Fukarek (1926-2010) als Neuzugang im Herbarium-Münster (MSTR). P. Finke: Werden die Naturwissenschaftlichen Vereine und Naturforschenden Gesellschaften überleben? R. Rudolph: Förderpreis des Westfälischen Naturwissenschaftlichen Vereins 2012 geht an Johannes Schulz für seine Arbeit über das Raumnutzungsverhalten der Bechsteinfledermaus.

Termine

22. September 2012 · Nieheim

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276 391 (priv.)

15. – 18. Oktober 2012 · Recke

Torfmooskurs in der Außenstelle „Heiliges Meer“
des LWL-Museums für Naturkunde;
Neu im Programm
Andreas Kronshage · Tel.: 05453 99660
E-Mail: heiliges-meer@lwl.org

20. Oktober 2012 · Schmallenberg–Bad Fredeburg

7. Werkstattgespräch „Bergbau im Sauerland -
Schieferbergbau im Sauerland“ veranstaltet von der
Historischen Kommission für Westfalen und dem
Westfälischen Heimatbund in Verbindung mit der
Stadt Schmallenberg
Dr. Anna-Therese Grabkowsky · Tel.: 0251 591 4721
E-Mail: anna.grabkowsky@lwl.org oder
Herr Senger · Tel.: 02972 – 980-232
E-Mail: Kulturabteilung@schmallenberg.de

9. – 11. November 2012 · Recke

Süßwasserfischkurs in der Außenstelle „Heiliges Meer“
des LWL-Museums für Naturkunde;
Neu im Programm
Andreas Kronshage · Tel.: 05453 99660
E-Mail: heiliges-meer@lwl.org

22. Juni 2013 · Emsdetten

Westfalentag und Mitgliederversammlung
des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251-2038100
E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 530 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 660 Orts- und Stadtheimatspfliegerinnen und eine große Anzahl Einzelmitglieder bei ... ein Personenkreis von annähernd 130.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das?

Für persönliche Mitglieder 24 Euro im Jahr

Für Studenten und Schüler 12 Euro im Jahr

Für Vereine 0,60 Euro je Mitglied
im eigenen Verein und Jahr

Wenn auch Sie dazu gehören möchten,
dann werden Sie Mitglied bei uns.

Sie erhalten dafür:

- Jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatspflege in Westfalen mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- Jährlich zwei bis vier Hefte der Schriftenreihe „Westfälische Kunststätten“ oder „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den zentralen überörtlichen Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30 % Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- Ermäßigung von 5,40 Euro beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Option zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z.B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)
- Aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse www.westfaelischerheimatbund.de
- Als Heimatverein haben Sie die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren.

Heimatspflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346

